

Das kurhessische Hauptquartier im Feldzuge von 1814.

Von

August Woringen.

Quellenverzeichnis.

1. Handschriftliche Quellen.

Krieg gegen Frankreichs Usurpator 1813—1814. 3 Bände:

Band 1: Formierung des Kur-Hessischen Corps d'Armée zur Campagne.

„ 2: Campagne-Relationen vom Kur-Hessischen Corps d'Armée und Nachrichten bis zum Frieden und Wiener Congreß.

„ 3: Rapports und Listen vom Kur-Hessischen Corps d'Armée. (Staatsarchiv Marburg. — Wilhelmshöher Bibliothek, LXXXIX bis XCI).

Correspondenz- und Ordrebuch des 4. deutschen Armee-Corps während dem Feldzug 1814. (Staatsarchiv Marburg. — III. A. 4. Aus dem Nachlaß Cochenhausens.)

Erinnerungen des Leutnants Karl August Unico von Lehsten-Dingelstedt. (Im Besitze von Fräulein Agnes von Lehsten in Bad Sachsa.)

Lebenserinnerungen des Hofbaudirektors Julius Eugen Ruhl. (Im Besitze des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.)

Tagebuch des kurhessischen freiwilligen Jägers Mardorf aus Homberg a. Efze. (Wie vor.)

Collectaneen zum Feldzug 1814. (Wie vor. — Ms. fol. 223.)

Totenbuch und Chronik der Gemeinde Oberkaufungen.

Stammbaum und Familiengeschichte der Familie Vilmar.

Sammlung von Biographien kurhessischer Offiziere, gesammelt vom Verfasser dieses Aufsatzes.

Sammlung von Biographien kgl. westfälischer Offiziere, desgl.

Stammrolle des Kurfürstlich Hessischen Freikorps in Böhmen 1809. (Landesbibliothek Kassel. — Ms. hass. 4^o 181.)

2. Gedruckte Quellen.

Trierische Kronik 1816—1819. 1. bis 4. Jahrgang. Trier, Rodt. (v. Holtzendorff), Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur-Sachsen, eine genealogische Studie. Berlin 1876. Mitscher u. Röstel.

- Rheinischer Merkur, herausgegeben von Görres, Coblenz, Jahrg. 1814.
- Ludwig Emil Grimm, Maler und Radierer, 1790—1863, Erinnerungen aus meinem Leben. Herausgegeben von A. Stoll. Leipzig, Hesse u. Becker, 1911.
- Strieder, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Göttingen, 1781 ff.
- Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge. Bd. XI. Darmstadt 1915. Selbstverlag des Historischen Vereins. Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. Neue Folge. Band V. 1915.
- Renouard, Die Kurhessen im Feldzuge von 1814. Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte. Gotha, Scheube, 1857.
- Renouard, Geschichte des französischen Revolutionskrieges im Jahre 1792. Kassel, 1865. Th. Fischer.
- v. Bagensky, Geschichte des 9. Infanterie-Regiments, genannt Colbergsches. Colberg, 1842. Post.
- Has, Geschichte des 1. Kurhessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 11 und seiner Stammtruppen. Marburg, Elwert, 1913.
- Kühls, Geschichte des Königlich Preußischen Husaren-Regiments König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13. Frankfurt a. M., Minjon, 1913.
- Allgemeine Deutsche Biographie. Herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften in München. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1875.
- Brunner, Geschichte der Residenzstadt Cassel. Cassel, Pillardy und Augustin, 1913.
- Engelhardt, Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg. Luxemburg, Rehm u. Bürck, 1850.
- v. Hohenhausen, Biographie des Generals von Ochs. Kassel, Luckhardt, 1827.
- Jacobi, Hannover's Teilnahme an der deutschen Erhebung im Frühjahr 1813. Hannover, Helwing, 1863.
- Kolb, Unter Nassaus Fahnen. Wiesbaden, Bechtold, o. J.
- Rangliste der Königlichen Preußischen Armee für das Jahr 1806 mit Nachrichten über das nachherige Verhältnis der darin aufgeführten Offiziere und Militär-Beamten.

Für gütige Unterstützung bei Beschaffung des Quellenstoffes bin ich Fräulein v. Lehsten in Bad Sachsa, Herrn Superintendent Grimme in Oberkaufungen, Herrn Pfarrer a. D. Vilmar in Kassel, sowie den Herren Beamten des Kgl. Staatsarchivs zu Marburg, der Stadtbibliothek zu Trier und der Universitätsbibliotheken zu Marburg und Breslau zu besonderem Danke verpflichtet.

Vorbemerkung.

Die kurfürstlich hessischen Truppen bildeten im Feldzuge 1814 das zum Heeresteile Blüchers gehörige 4. deutsche Bundeskorps und bestanden in 2 Brigaden aus 2 Grenadierbataillonen, 4 Infanterieregimentern, 3 Landwehrregimentern, 2 Jägerbataillonen, 3 Kavallerieregimentern, 4 Batterien Artillerie, 1 Kompagnie Pioniere und 2 Parkkolonnen

mit einer Stärke von 17630 Mann, 2303 Pferden und 32 Geschützen. Ihre Aufgabe war die Einnahme der von den Franzosen besetzten Festungen Metz, Diedenhofen, Luxemburg und Saarlouis. Infolge ihrer geringen Stärke und der übereilten und deshalb ungenügenden Ausbildung der Truppen mußte von einem förmlichen Angriff auf die Festungen abgesehen werden. Man mußte sich mit deren Einschließung begnügen. Auch diese wurde zeitweise unterbrochen, als am 24. März 1814 der Gouverneur von Metz, General Graf Durutte, in der Absicht, die jungen Rekruten in den benachbarten Festungen durch altgediente Soldaten zu ersetzen, aus Metz ausbrach, die Einschließungstruppen überall zurückdrängte, in Saarlouis, vor dem damals noch die Russen lagen, Diedenhofen, Luxemburg, Longwy und Verdun einzog und, nachdem er seine Absicht erreicht hatte, nach Metz zurückkehrte. Anfangs April erklärten sich die Festungskommandanten für Ludwig XVIII. und übergaben ihre Plätze durch Kapitulation den Hessen.

Am 2. Dezember 1813 hatte Kurfürst Wilhelm I. von Hessen in Frankfurt a. M. mit dem Kaiser Franz I. von Österreich, der für sich und seine Mitverbündeten, den Kaiser von Rußland und den König von Preußen, handelte, einen Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete, 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden zu den Kriegskosten der Verbündeten beizutragen und 24000 Mann Truppen, je zur Hälfte Linie und Landwehr, zu stellen. Nun galt es, mit möglichster Beschleunigung ein neues hessisches Heer zu schaffen. Mit der größten Anstrengung wurde daran gearbeitet: bereits Mitte Januar 1814 waren die kurhessischen Truppen, wenn auch noch nicht in allen Teilen ausgerüstet und ausgebildet, so doch immerhin marschbereit, und am 20. Januar 1814 rückte die erste Marschkolonne, 5 Bataillone — 4151 Mann — nach Frankreich aus ¹⁾.

Eine wichtige Frage bei Aufstellung des Korps war selbstverständlich die nach der Person des kommandierenden Generals. Kurfürst Wilhelm I. hatte 1792 selbst seine Truppen in der Champagne und vor Frankfurt a. M. geführt, und er hatte sie nicht schlecht geführt. Die Rücken- deckung, die er dem aus der Champagne abziehenden preußischen Heere gewährte und ohne welche die durch

¹⁾ Renouard, Die Kurhessen 1814, Seite 283.

Krankheit und ungünstige Witterung stark mitgenommenen preußischen Truppen wohl in schwere Bedrängnis geraten wären, beweist das zur Genüge²⁾. Aber seitdem waren 21 Jahre verflossen. Diese Zeit und namentlich die sieben Jahre der Verbannung, die der Kurfürst so gerne aus seiner und Anderer Erinnerung ausmerzen wollte, waren doch nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Der bereits 70jährige Fürst war körperlich den Anstrengungen eines Feldzuges nicht mehr gewachsen. Geistig aber war Wilhelm I. auf dem Standpunkte der 1790er Jahre stehen geblieben. Die neuere, von Napoleon I. ins Leben gerufene Kriegskunst war ihm fremd geblieben. Er konnte sich in die Verhältnisse, die die freiheitliche Erhebung des ganzen deutschen Volkes geschaffen, nicht hinein finden, und er war froh, als er mit den „Wilden“, wie er die neugebildeten Truppen nannte, nach deren Abmarsch nichts mehr zu tun hatte. Es war also ausgeschlossen, daß er selbst die Führung seiner Truppen übernahm. — Die geeignetste Person dafür wäre nun wohl zweifellos der bisherige kgl. westfälische Divisionsgeneral Adam Ludwig v. Ochs gewesen, dem sowohl Kriegserfahrung und Übung in der Führung größerer Truppenverbände, als auch das Vertrauen der hessischen Soldaten zur Seite standen. Aber der Kurfürst verdachte ihm seine gegen den König von Westfalen an den Tag gelegte Ergebenheit, und zudem war v. Ochs nicht zur Stelle. Am 30. Mai 1813 bei Halberstadt in Tschernitscheff's Hände gefallen, befand er sich noch in Dorpat in russischer Gefangenschaft³⁾. — Der alte General Johann August Moritz Günther v. Müller, der dem Kurfürsten nach Prag gefolgt war, konnte ernstlich nicht in Frage kommen, da ihm wohl die Gunst des Kurfürsten blühte, aber alle Eigenschaften eines Truppenführers der neueren Zeit abgingen. So fiel man denn darauf, die Führung der kurhessischen Truppen dem Kurprinzen Wilhelm anzuvertrauen.

Kurprinz Wilhelm, der spätere Kurfürst Wilhelm II., stand damals im 37. Lebensjahr. Nahe verwandtschaftliche Beziehungen, die damals durch sein bereits bestehendes Verhältnis zu Emilie Ortlöpp⁴⁾ noch nicht so arg getrübt waren, verbanden ihn mit dem preußischen

²⁾ Renouard, Revolutionskrieg, S. 287, 304, 313.

³⁾ v. Hohenhausen, Biographie des Generals v. Ochs, S. 291 ff.

⁴⁾ Spätere Gräfin von Reichenbach-Lessonitz.

Hofe⁵⁾. Nach einer guten militärischen Erziehung hatte er den Feldzug 1806 im preußischen Hauptquartier mitgemacht und der Schlacht bei Jena beigewohnt. Im Feldzuge 1813 hatte er sich dem Hauptquartiere Yorks angeschlossen. Er hatte dann die Aufstellung des neugebildeten kurhessischen Heeres geleitet und sich dabei unstreitig Verdienste erworben⁶⁾. Aber ein größeres Truppenkorps hatte er nie geführt, und man mochte das wohl in Erwägung gezogen haben, als man ihm den hannöverschen Generalmajor Wilhelm Kaspar Ferdinand, Freiherrn v. Dörnberg zu Hausen im Befehle beigab⁷⁾. Dörnberg, der Held des Aufstandes vom Jahre 1809, genoß jedenfalls das größte Vertrauen in Kurhessen und hatte auch im Feldzuge von 1813 Gelegenheit gehabt, sich als ein tüchtiger Truppenführer zu erweisen⁸⁾. Aber seine Stellung neben dem Kurprinzen war doch eine etwas eigentümliche, und es war begreiflich, daß er im März 1814, als er von der hannöverschen Regierung aufgefordert wurde, sich zu entschließen, ob er zurückkehren oder die hannöverschen Dienste verlassen wollte, alsbald das erstere vorzog⁹⁾.

Das Hauptquartier des Kurprinzen wurde aus folgenden Offizieren usw. gebildet:

I. Generalstab¹⁰⁾:

- 1) Oberstleutnant Friedrich Wilhelm Ernst Freiherr v. Dalwigk zu Dillich.

⁵⁾ Seine Gemahlin Auguste Friederike Christiane, Prinzessin von Preußen, war eine Schwester König Friedrich Wilhelms III.

⁶⁾ Das erkennt auch v. Petersdorff in der Allg. deutschen Biographie, Band 43, Seite 76, an, der sonst nicht günstig über ihn urteilt.

⁷⁾ Kurfürst Wilhelm I. schrieb an ihn unterm 13. Okt. 1813: Der Kurprinz habe das Kommando übernommen. „Ich wünschte indessen jemanden zu haben, der ihm in diesem schwierigen Geschäfte assistiere und mit Rat und Tat an Hand ginge.“ Er sei auf ihn verfallen, der sich am besten dazu eigne. Dörnberg bat darauf am 19. Dez. um Bewilligung desselben, was er bei der russisch-deutschen Legion beziehe. Dies wurde ihm auf Fürsprache des Kurprinzen am 27. Dez. bewilligt. (Krieg gegen Frankreichs Usurpator. — St. A. Marburg LXXXIX.)

⁸⁾ Im Frühjahr 1813 unternahm er mit einem preußisch-russischen Korps einen Vorstoß in das Hannöversche und schlug am 2. April den französischen General Morand bei Lüneburg. (Jacobi, Hannover's Teilnahme, S. 42.)

⁹⁾ Renouard, Die Kurhessen 1814, S. 103.

¹⁰⁾ Nach heutiger Benennung: Adjutantur.

Er war 1779 als Sohn des hessischen Generals der Kavallerie Georg Christoph Adam Wilhelm v. Dalwigk geboren, wurde Kornet im Karabiniersregiment, in dem er 1806 Stabsrittmeister war. Als Adjutant des Kurprinzen machte er den Feldzug 1806 im preußischen Hauptquartier mit und wohnte der Schlacht bei Jena bei, begleitete hierauf den Kurprinzen nach Dänemark, trat dann aber in das kgl. westfälische Heer als Premierleutnant im 1. Kürassierregiment ein, beteiligte sich 1809 am Dörnbergschen Aufstand und mußte fliehen. Er begab sich nach Prag, trat am 29. Juni 1809 als Major im Karabiniersregiment¹¹⁾ in das vom Kurfürsten in Böhmen geworbene Korps ein und wurde wiederum Adjutant des Kurprinzen. 1813 wurde er dann als Oberstleutnant Generaladjutant des Kurprinzen.

2) Major Karl Friedrich Ludwig Daniel Ernst Treusch v. Buttlar.

Geboren 28. August 1782 in Witzenhausen als Sohn des hessischen Generalleutnants Friedrich Ernst Karl Treusch von Buttlar, trat er 21. Februar 1794 als Standartenjunker in das Leibdragonerregiment ein, wurde 1795 Fähnrich im Gardegrenadierregiment, am 21. Dezember 1796 Sekondleutnant und Adjutant darin, folgte dem Kurfürsten nach Prag, wo er 1810 Rittmeister von der Kavallerie und Flügeladjutant des Kurfürsten wurde. 1813 wurde er unter Beförderung zum Major Flügeladjutant des Kurprinzen.

3) Rittmeister Ernst Heinrich August Freiherr v. und z. Gilsa.

Geboren am 24. Januar 1785 als Sohn des späteren hessischen Oberstallmeisters Karl Ludwig Philipp Frhrn. v. u. z. Gilsa, trat er in preußische Dienste und war 1806 Sekondleutnant in der Garde, dann im Regiment v. Tschammer (Nr. 27) in Stendal. Er nahm an der Schlacht bei Jena teil und fiel bei Lübeck in französische Gefangenschaft. 1808 als Premierleutnant und Adjutantmajor in der kgl. westfälischen Grenadiergarde angestellt, wurde er 3. Juli 1808 Kapitän und Adjutantmajor darin und 1810 verabschiedet, wobei ihm wegen seiner Verdienste statt seiner wirklichen 11 Dienstjahre 30 Jahre bei der Ruhegehaltsberechnung angerechnet wurden. Am 19. Juli 1810 wurde er dann Palastfourier, später Maréchal des logis des palais, und erhielt am 4. Mai 1811 das Ritterkreuz 1. Klasse des westfälischen Kronenordens. Anfangs 1813 wurde er mit der Bildung und dem provisorischen Kommando des 4. Bataillons leichter Infanterie betraut und am 17. Februar 1813 zum Bataillonschef¹²⁾ befördert. Im Sommer 1813 wurde er mit seinem Bataillon und 2 Schwadronen nach Marburg gesandt, um dort ausgebrochene Unruhen zu dämpfen, am 10. Oktober dess. Jahres aber als Landesverräter seiner Stelle entsetzt, verhaftet und zum Tode verurteilt. Bei der Einnahme von Kassel durch die Russen aus dem Kastell befreit, trat er als Gemeiner in ein preußisches Husarenregiment ein, wurde aber bald kurhessischer Rittmeister und Flügeladjutant des Kurprinzen.

II. Generalquartiermeisterstab¹³⁾.

4) Oberstleutnant und Chef des Stabes Christian Friedrich v. Cochenhausen.

¹¹⁾ Dieses Regiment bestand aus ihm ganz allein. (Stammliste des Korps; Landesbibliothek Kassel.)

¹²⁾ Dem heutigen Major entsprechend.

¹³⁾ Nach jetziger Benennung: Generalstab.

Geboren 17. Dezember 1769 in Eschwege, war er 1781 bis 1786 Kadett und Page, wurde 15. März 1786 Fähnrich in der 3. Garde, 13. November 1788 Sekondleutnant, 17. Juni 1794 Premierleutnant und 26. März 1801 Stabskapitän im Regiment Garde, war 1807 in französischer Kriegsgefangenschaft, trat dann 1808 in westfälische Dienste und wurde Kapitän und Untergouverneur der Pagen, 11. Dezember 1808 in diesem Verhältnis Eskadronschef¹²⁾. Am 26./30. März erhielt er ein Patent als westfälischer Ritter. Am (23. November 1813?) 9. Januar 1814 wurde er kurhessischer Oberstleutnant im Garderegiment. Er hatte sich am 2. Dezember 1792 beim Sturm auf Frankfurt a. M. ausgezeichnet und war einer der Ersten gewesen, die in die Stadt eindrangen.

5) Oberstleutnant Friedrich Freiherr v. Dörnberg zu Hausen.

Er war 1771 zu Hanau geboren, Sohn des Frhrn. Karl Siegmund v. Dörnberg, und war bis 1806 Oberforstmeister in nassauischen Diensten gewesen, 1807 aber in preußischen Militärdienst getreten. 1809 nahm er seinen Abschied (?) und trat, in den Aufstand seines Bruders, des Obersten Frhrn. v. Dörnberg¹⁴⁾ verwickelt, zu Königshof in das schwarze Korps des Herzogs von Braunschweig-Öls ein, mit dem er den Zug durch Norddeutschland mitmachte und nach England überging. Dort zunächst auf Wartegeld gestellt, wurde er Ende 1811 als 2. Major beim braunschweigischen Infanterieregiment in Spanien wieder angestellt. Er hatte, ohne aus dem braunschweigischen Dienste auszutreten, den Feldzug 1813 im russischen Heere mitgemacht und blieb auch 1814 während seiner Dienstleistung beim kurhessischen Hauptquartier im Verbands der braunschweigischen Truppen.

6) Major Johann Karl Ludwig Kellermann.

Er war am 29. Januar 1777 in dem damals hessischen St. Goar als Sohn des Ingenieurkapitäns auf Rheinfels, Sebastian Kellermann geboren, wurde 17. September 1787 Kadett im Artillerieregiment, 17. März 1789 Bombardier, 14. Oktober 1789 Stückjunker, nahm 1792 an dem Feldzug in der Champagne und an der Eroberung von Frankfurt a. M., sowie 1793/5 an den Feldzügen in den Niederlanden teil, war 17. Juni bis 11. September 1795 in französischer Kriegsgefangenschaft, wurde 26. März 1797 Sekondleutnant in der reitenden Artillerie, als solcher 1802 auch Kriegsbauverwalter in Kassel. Er trat 3. März 1808 als Premierleutnant in das kgl. westfälische Artillerieregiment ein, wurde 1. Januar 1809 Chef des Artillerie- und Geniebüreaus im Kriegsministerium, 15. Februar 1809 Sekondkapitän, 17. Februar 1812 Bataillonschef im Generalstab, wurde 26. Oktober 1813 verabschiedet, trat 20. Dezember 1813 als Kapitän in das kurhessische Artillerieregiment ein und wurde 17. Januar 1814 Major im Generalquartiermeisterstabe.

7) Major Joseph Anton v. Bothmer.

Am 8. November 1778 zu Schwegerhof bei Osnabrück geboren, wurde er 1795 Fahnenjunker im preußischen Regiment Garde, 7. Oktober 1796 Fähnrich, 23. November 1799 Sekondleutnant, 14. August 1808 infolge der Rückberufung der geborenen Westfalen aus fremden Diensten als Kapitän verabschiedet, trat 1809 in demselben Grade in

¹⁴⁾ Siehe oben Seite 67.

das kgl. westfälische Jägerkarabiniersbataillon ein, beteiligte sich 1809 am Dörnbergschen Aufstande und wurde zum Tode verurteilt, floh aber und hielt sich zuerst in Osnabrück, dann, obwohl begnadigt, in Bonn verborgen, weil er sich nach Martins Enthüllungen doch nicht sicher fühlte. 1813 trat er als Freiwilliger in das Korps des Generalmajors von Dörnberg¹⁴⁾ ein, wurde aber 31. Dezember 1813 Major à la suite des kurhessischen Regiments Kurprinz und Adjutant des Kurprinzen.

III. Disponible Offiziere.

8) Stabsrittmeister Peter Wagner¹⁵⁾.

Er war 1804 Bereiter im Leibdragonerregiment, nach 1808 Premierleutnant und Bereiter, seit 5. 11. 1812 Kapitän und Bereiter in der kgl. westfälischen Gardeducorps und wurde 1814 als kurhessischer Stabsrittmeister wieder angestellt.

9) Stabskapitän Johann Martin Brandau.

1811 war er Adjutant-Unteroffizier im kgl. westfälischen 7. Linieninfanterieregiment, wurde 6. Juli 1811 Sekondleutnant und 25. September 1811 Zahlungsoffizier darin. Zwischen 20. Dezember 1813 und 16. Januar 1814 wurde er disponibler Stabskapitän in der kurhessischen Armee.

10) Premierleutnant Karl August Unico v. Lehstendingelstedt.

Er war am 29. November 1794 in Grebenstein als Sohn des damaligen Majors im Husarenregiment, späteren Generals v. Lehstendingelstedt geboren, trat 1. März 1808 in das westfälische Pagenkorps ein und machte im Gefolge des Königs den Anfang des Feldzugs 1812 in Rußland mit. Am 15. November 1812 wurde er Sekondleutnant im 2. Husarenregiment, bald darauf im 2. Chevaulegersregiment und trat, als dessen Errichtung aufgegeben wurde, mit dem vorhandenen Teile desselben zur Chevaulegersgarde über unter Beförderung zum Premierleutnant. Er kämpfte 1813 bei Bleicherode, Großgörschen, Luckau, Großbeeren, Zahna, Dennewitz, Wartenberg, wo er kurze Zeit in preußischer Gefangenschaft war, und bei Leipzig gegen die Verbündeten. Mit dem Reste des Regiments in Kassel wieder eingetroffen, erhielt er am 26. Oktober 1813 den erbetenen Abschied und trat als disponibler Premierleutnant im Husarenregiment in das kurhessische Heer ein, wurde zur Ausbildung der freiwilligen Jäger zu Pferd und sodann in das Hauptquartier kommandiert¹⁶⁾.

IV. Offiziere von der Suite; durch Ordre vom 10. Januar 1814 wurde ihnen die Bezeichnung „Volontairs“ beigelegt.

11) Major Albrecht Friedrich Wilhelm Karl v. Boyneburg-Lengsfeld.

Er war am 23. November 1787¹⁷⁾ in Rinteln als Sohn des Ge-

¹⁵⁾ Ruhl erwähnt ihn nicht.

¹⁶⁾ Seine Erinnerungen aus seiner westfälischen Dienstzeit veröffentlichte Dr. med. v. Boltensstern (am Hofe König Jérômes. Berlin, Mittler, 1905.)

¹⁷⁾ So bei Strieder, a. a. O., Bd. 19, Seite 828. Kolb a. a. O., S. 164, gibt 1785 und als Geburtsort Lengsfeld an.

heimen Regierungsrats Chrph. Ernst Abrah. Albr. v. Boyneburg geboren, studierte seit 1801 in Dreißigacker¹⁸⁾ Forstwissenschaft, wurde 1802 nassau-usingischer Forst- und Jagdjunker, sowie Oberleutnant im Grenadierbataillon in Biebrich, 1805 neben seiner militärischen Stellung Auditor beim Kammerkolleg, am 1. Oktober 1806 Hauptmann, machte den Feldzug 1806/7 in Preußen, den des Jahres 1809 in Österreich und den von 1810 in Spanien mit, kehrte von dort im August 1810 zurück und wurde am 21. August 1810 mit dem Charakter als Major à la suite entlassen und zum Kammerherrn ernannt. 1814 trat er als Freiwilliger in das hessische Heer ein.

12) Stabskapitän Friedrich Albert Christian Bernhard Karl v. Mengersen.

Er stand 1804 als Sekondleutnant im Regiment Linsingen, 1806 im Regiment Biesenrodt, war kurze Zeit Sekondleutnant in der kgl. westfälischen Järgergarde¹⁹⁾, trat 1814 als Stabsrittmeister in der Gardeducorps wieder in das hessische Heer ein.

13) Stabskapitän Karl Franz George Freiherr v. d. Bussche-Münch.

Er war 1811 kgl. westfälischer Gardeducorps, wurde 11. November 1811 zum Sekondleutnant in der Chevaulegersgarde befördert, 9. Februar 1813 als Premierleutnant à la suite derselben gestellt und als Ordonnanzoffizier zum König kommandiert. Zwischen 20. Dezember 1813 und 16. Januar 1814 wurde er als Stabskapitän in das hessische Heer aufgenommen²⁰⁾.

14) Stabskapitän Friedrich Karl Wilhelm v. Buttlar-Elberberg.

Geboren 1778 zu Elberberg, wurde er hessischer Kadett, 1793 Leibpage, 1797 Unteroffizier im Kadettenkorps, 1798 Fähnrich im Prinz Friedrich-Dragonerregiment, 1802 Sekondleutnant in der Gardeducorps, 1804 Premierleutnant darin, stand nach 1806 in kgl. westfälischen Zivildiensten, wurde 1814 Stabsrittmeister in der kurhessischen Gardeducorps.

V. Ferner befanden sich im Hauptquartier:

15/16) Die beiden 1. Kommandeure der Kavallerie, der preußische Oberst Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Rumpenheim,

geb. 24. April 1790 zu Maastricht,

und der russische Oberst Prinz Georg Karl von Hessen-Rumpenheim,

geb. 14. Juni 1793 zu Maastricht,

Neffen des Kurfürsten, und

¹⁸⁾ Dreißigacker, Dorf bei Meiningen, mit einer 1801 gegründeten, zeitweise bedeutenden Forstlehranstalt, die 1843 aufgehoben wurde.

¹⁹⁾ Daß er in westfälischen Diensten stand, fand ich nur bei Kühls, a. a. O., Seite 704.

²⁰⁾ Er heiratete im September 1813 in Kassel Sophie Eleonore, Freifräulein Waitz von Eschen.

17) der 2. Kommandeur der Kavallerie, der dänische Oberst Prinz Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld,

geboren 10. August 1786,

sowie

18) der Brigadeadjutant der Kavallerie, Major Karl Wilhelm August v. Osterhausen²¹⁾.

Als Sohn des Oberjägermeisters Ludw. Heinr. v. Osterhausen am 24. Juni 1772 zu Kassel geboren, wurde 1782 Leib-, 1785 Jagdpage, 1790 Kornet in der Gardeducorps, nahm an der Erstürmung von Frankfurt a. M. 2. Dezember 1792 teil, wurde 1794 Leutnant, 1799 Adjutant, 1801 Stabsrittmeister in der Gardeducorps, im Januar 1808 Kapitän und Adjutantmajor in der kgl. westfälischen Chevaulegersgarde, 26. April 1809 Eskadronschef²²⁾ im 1. Kürassierregiment, blieb 1812 als Kommandeur des Depots seines Regimentes im Lande zurück, erhielt 9. November 1812 das Ritterkreuz 2. Klasse des westf. Kronenordens und wurde 1813 Major²³⁾ im 2. Kürassierregiment. 1813 trat er als Kapitän in die kurhessische Gardeducorps wieder ein, wurde 27. Januar 1814 Adjutant der mobilen Kavalleriebrigade und am 3. März 1814 als solcher Major in der Gardeducorps. Er war bereits 1804 hessischer Kammerjunker.

VI. Schließlich gehörten dem Hauptquartier noch folgende Militärbeamte und Ärzte an:

19) Der Brigadeprediger Diakonus David Wilhelm Vilmar.

Als ältester Sohn des Superintendenten Friedrich Leopold Vilmar in Kassel am 21. Dezember 1779 geboren, wurde er im November 1804 Rektor zu Allendorf a/W. und Pfarrer für Ellershausen, 1808 Diakonus in Allendorf²³⁾.

20) Der Generalkriegskommissar und Direktor des Feldkriegskommissariats, Kriegsrat Karl Friedrich Zipf, der sich aber meist in Trier oder Coblenz aufhielt.

Geboren 1747, leitete er bereits 1790 als Kriegsrat in dem zum Schutze der Kaiserwahl errichteten hessischen Lager bei Bergen das Feldkriegskommissariat, wurde 1792 Reservatenkommissar in St. Goar, seit 1795 in Langenschwalbach, wurde 1805 Direktor des Feldkriegskommissariats, des Feldmagazins, des Feldproviantamts und des Feldlazarets; in der westfälischen Zeit hatte er nicht gedient und trat 1813 in seine frühere Stellung wieder ein.

²¹⁾ Der Kurprinz schlug ihn am 13. Januar 1814 als Adjutanten des Brigadekommandeurs, Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld vor, „da dieser junge Prinz einen erfahreneren Offizier zur Seite haben muß“, was am 14. Jan. genehmigt wurde. (Krieg gegen Frankreichs Usurpator. — St. A. M., Bd. LXXXIX.)

²²⁾ Dem jetzigen Oberstleutnant entsprechend.

²³⁾ Nach gütiger Mitteilung des Herrn Superintendenten Grimmell zu Oberkaufungen.

21) Kriegskommissar Heinrich Karl Thomas.

Er war 1795 Skribent beim Kriegszahlamt, später bis 1806 Gegenschreiber dabei und Rechnungsführer der Montierungskasse, während der westfälischen Zeit Beamter der Rechnungskammer und wurde 1814 Sekretär und Oberquartiermeister²⁴⁾.

22) Stabsauditeur Friedrich Wilhelm August Appelius.

Am 6. Juli 1772 als Sohn des Pfarrers Joh. Appelius zu Heckershausen in Kassel geboren, studierte er Rechtswissenschaften, wurde 3. März 1795 Regierungsprokurator in Kassel, 16. Juli 1802 Auditeur und Regimentsquartiermeister im Artillerieregiment, 4. März 1808 Quartiermeister im kgl. westfälischen 1. Kürassierregiment, seit 1811 mit Kapitänsrang, 1813 Stabsauditeur im hessischen Heere.

23) Generalfeldmedikus Dr. med. Dietrich Wilhelm Heinrich Busch.

Er war am 16. März 1788 in Marburg geboren; studierte dort Arzneiwissenschaft und tat schon 1806 und 1807 freiwillige Dienste im französischen Lazarett daselbst, 1808 in dem der polnischen Legion in Marburg. In den Dörnbergschen Aufstand verwickelt²⁵⁾, mußte er fliehen, hielt sich einige Zeit bei einem Oberförster im Sauerlande auf, wurde aber bald begnadigt und wirkte nun bis zum Oktober 1813 in verschiedenen Lazaretten²⁶⁾. Obwohl er erst 26 Jahre alt war, wurde er doch am 13. Januar 1814 zum Generalfeldmedikus der kurhessischen mobilen Truppen ernannt, was er in erster Linie seinen in den Lazaretten gesammelten Kenntnissen^{26a)}, daneben freilich auch dem bestehenden Mangel an Ärzten verdankte.

24) Volontärarzt Ernst²⁷⁾ August Friedrich Simon Harnier.

Geboren 13. Februar 1790 in Kassel als Sohn des kurhessischen Geheimen Kriegsrats Erasmus Harnier²⁸⁾, bezog er mit 15 Jahren die Universität, wurde 6./14. Februar 1810 Gesundheitsoffizier 2. Klasse und Bataillonsarzt²⁹⁾ à la suite der kgl. westfälischen Grenadiergarde, dann Bataillonsarzt im 7. Linieninfanterieregiment, 1811 als Gesundheitsoffizier zum Rekrutierungsrat des Leinedepartements kommandiert, dann Regimentsarzt³⁰⁾ im 1. Linieninfanterieregiment, mit dem er den Feldzug in den Ostseeprovinzen 1812 und die Belagerung von Danzig 1813 mitmachte. Im westf. Almanach 1813 wird er bei der Grenadiergarde geführt. Erst Anfangs Januar 1814 aus Danzig zurückgekehrt, trat er als freiwilliger Arzt in das hessische Heer ein.

²⁴⁾ Ruhl nennt ihn Kriegskommissar.

²⁵⁾ So in der Allgemeinen deutschen Biographie, Band 3, Seite 635. Vermutlich aber war er bei dem Emmerich-Sternbergschen Aufstand beteiligt.

²⁶⁾ Er stand ausweislich des Almanach aber nicht im Staatsdienste.

^{26a)} Dies ergibt sich aus dem Vorschlage des Kurprinzen vom 16. Dezember 1813, der am 17. genehmigt wurde. (Krieg gegen Frankreichs Usurpator. — St. A. M. Bd. LXXXIX).

²⁷⁾ Statt dessen wird auch Eduard angegeben.

²⁸⁾ Dessen Bericht über seine Fahrt mit den hessischen Truppen nach Amerika ist abgedruckt Mitteilungen 1909/10, S. 147.

²⁹⁾ Officier de santé et chirurgien-aide-major.

³⁰⁾ Chirurgien-major.

25) Volontär-Stabschirurgus Dr. med. Johann Peter Heräus.

Hatte vorher noch nicht gedient.

VII. Die preußische Regierung als Vertreterin der Verbündeten hatte sich vertragsmäßig vorbehalten, einige Offiziere nach Kurhessen zu schicken, welche die Neuauftellung des kurhessischen Truppenkorps zu fördern und zu überwachen, sowie die Truppen ins Feld zu begleiten hatten. Diese Offiziere befanden sich selbstverständlich auch im Hauptquartier des Kurprinzen. Es waren:

26) Der Rittmeister August Wilhelm von Holtzendorff.

Geboren als Sohn des preußischen Generalleutnants Friedrich Jakob von Holtzendorff, war 1806 Leutnant im preußischen Regiment Gensdarmes und wurde 1812 als Stabsrittmeister verabschiedet³¹⁾.

27) Der Major Christian Friedrich Engel von Petersdorff.

Er war am 3. Juni 1775 zu Hanau geboren als Sohn des damals dort in Garnison stehenden Hauptmanns im kurbraunschweigisch-lüneburgischen 1. Infanterieregiment von Scheitherr³²⁾ v. Petersdorff und trat 1789 als Kadett in dieses Regiment ein, wurde 1791 Fähnrich, 1794 Leutnant, machte die Feldzüge 1793 bis 1795 in den Niederlanden mit und besuchte während der Friedenszeit die Militärschule zu Hannover und die Universität Göttingen. Nach Auflösung der hannöverschen Armee 1803 trat er im April 1804 in das preußische Infanterieregiment vac. v. Borcke (Nr. 30), machte den Feldzug 1806 mit, wußte sich der Kapitulation von Lübeck zu entziehen und begab sich zu Schill, den er bei der Bildung seines Freikorps unterstützte. Er befehligte zuerst dessen Fußjäger und übernahm nach Schills Verwundung das Kommando des ganzen Korps. Für seine Erfolge bei einer Sendung an die englische Regierung, um diese zur Lieferung von Kriegsmaterial und zur tätigen Teilnahme am Kriege zu bewegen³³⁾, erhielt er den Orden pour le mérite. Nach dem Frieden wurde er Hauptmann im Leibinfanteriebataillon des Kolbergischen Infanterieregiments Nr. 9, dann im Leibinfanterieregiment. Als Schill 1809 seinen bekannten Zug antrat, wurde Petersdorff ihm nachgesandt, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, was ihm nicht gelang. Um nicht für Napoleon kämpfen zu müssen³⁴⁾, nahm er 1812 seinen Abschied als

³¹⁾ v. Holtzendorff a. a. O. gibt bei keinem Mitglied der Familie an, daß es in kurhessischem Dienste gestanden habe. Dem Alter und der militärischen Stellung nach kann es sich aber nur um den oben angegebenen Aug. Wilh. v. Holtzendorff handeln.

³²⁾ Nachdem sich die Landgräfin Maria, eine englische Prinzessin, von ihrem Ehemanne, dem Landgrafen Friedrich II., infolge von dessen Übertritt zum katholischen Bekenntnisse getrennt hatte und nach Hanau gezogen war, lag dort zu ihrem Schutze ein hannöversches Bataillon in Garnison.

³³⁾ Letztere Bemühungen waren allerdings vergeblich.

³⁴⁾ Sein Bataillon gehörte zu den Hilfstruppen, die Preußen zur Großen Armee gegen Rußland stellen mußte.

Major, wurde aber im Februar 1813 Kommandeur des mit seiner Mit-
hilfe gegründeten Lützowschen Freikorps. Im Feldzug 1813 erwarb er
sich das Eiserne Kreuz II. Klasse. Durch Kabinettsordre vom 14. De-
zember 1813 wurde er zur Unterstützung bei Neubildung der kurhes-
sischen Truppen nach Kassel geschickt, wohin er aber erst am 1. Ja-
nuar 1814 aufbrach³⁵⁾.

28) Der Rittmeister Erdmann Gustav Graf von
Roedern, Freiherr zu Krappitz, Edler Herr zu Perg, auf
Glumbowitz³⁶⁾.

Geboren 20. März 1782. War 1806 Sekondleutnant im Regiment
Prittwitz-Dragoner, 1812 im 3. Dragoner-Regiment.

VIII. Dem Hauptquartier gehörte ferner das per-
sönliche Gefolge des Kurprinzen an.

Es bestand aus 29) dem Stallmeister Georg Schrei-
ber, der bereits im Jahre 1804 Vorstand des kurprinz-
lichen Marstalls war, und 30) dem Kammerdiener Matthias
Holzförster, der zuerst Hoflakai der Kurprinzessin ge-
wesen, dann aber Kammerdiener des Kurprinzen geworden
war, der große Stücke auf ihn hielt. Eine Anzahl Hof-
beamten von geringerem Range, Lakaien, Bereiter usw.
gehörten außer ihnen zur Begleitung des Kurprinzen.

Unter den dem Hauptquartier schließlich noch als
Ordonnanzen, Schreiber usw. beigegebenen Unteroffizieren
und Mannschaften sind noch zu nennen: 31) der Stabs-
trompeter Johannes Jatho, 32) der Proviantmeister Müller
und 33) der freiwillige Jäger zu Pferd Julius Eugen Ruhl.
Letzterer war aus besonderer Gnade des Kurprinzen dem
Hauptquartier zugeteilt worden. Er war als Sohn des
Professors an der Kasseler Kunstakademie Joh. Christian
Ruhl am 13. Oktober 1796 zu Kassel geboren und bil-
dete sich zum Architekten aus. Obwohl er das zum Ein-
tritt in das Freiwilligenkorps erforderliche Lebensalter noch
nicht besaß, meldete er sich, da alle seine Freunde in das
Regiment freiwilliger Jäger zu Pferd eintraten, ebenfalls
zur Aufnahme in dieses Regiment und wurde auch an-
genommen. Sein Oheim, der Bibliothekar und Oberhof-
rat Völkel³⁷⁾, der damals täglich bei dem Kurprinzen
verkehrte, nahm nun eine Gelegenheit wahr, den Neffen
dem Kurprinzen vorzustellen, der an dem „frischen, leb-

³⁵⁾ Allg. Deutsche Biographie, Band 25, S. 493. v. Bagensky,
a. a. O., Bogen 25, Seite 1.

³⁶⁾ Mitteilung der Universitätsbibliothek zu Breslau. Rangliste
1806/1828, S. 309.

³⁷⁾ Ruhls Mutter war eine Schwester Völkels.

haften, aber zarten Jungen mit roten Wangen“, wie sich Ruhl selbst beschreibt, Gefallen fand und zu Völkel sagte: „Ihr Neffe ist viel zu schwach, der kann das Exerzieren in der strengen Kälte nicht aushalten, ich werde ihn bei mir im Hauptquartier behalten und sogleich Ordre geben, daß er von der Eskadron hierher detachiert wird“. Das war nun Ruhl, der viel lieber bei seinen Freunden und Kameraden geblieben wäre, durchaus nicht nach dem Sinne, aber er mußte gehorchen, und da er bei dem Kurprinzen immer beliebter wurde und dieser oft äußerte: „der Julius soll die ganze Campagne bei uns bleiben“, ihm auch ein gutes Pferd aus seinem eigenen Marstall gab, so mußte er wohl oder übel im Hauptquartier verbleiben, obwohl er sich darin sehr überflüssig fühlte.

Zum unmittelbaren Schutze des Hauptquartiers wurde eine besondere berittene Stabswache errichtet. Sie war zusammengesetzt aus 1 Offizier, 19 Unteroffizieren, 1 Spielmann, 20 Gemeinen (Husaren) mit 40 Pferden³⁸⁾. Ihre Uniform bestand aus einer schwarzen Husaren-Attila mit ponceauroten Schnüren³⁹⁾. Weiter war darüber nichts zu ermitteln, die Uniform wird aber im übrigen wohl der Uniform des kurhessischen Husarenregiments entsprochen haben: schwarze, oben breitere Tschakos mit rundem Schirme, gelben Schuppenketten und (roten?) Fangschnüren, grauer langer Hose, schwarzer Kartusche, Husarensäbel mit schwarzem Lederzeug, Säbeltasche mit dem Namenszug des Kurfürsten und Krone. Auffallend ist die schwarze Farbe des Attilas, die in der Uniformierung der hessischen Truppen sonst kein Gegenstück findet. Daß die schwarze Uniform des Lützowschen Freikorps hier eingewirkt haben sollte, ist kaum anzunehmen, eher wohl die Uniform der preußischen Leibhusaren. Die Mannschaften waren aus den verschiedenen Kavallerieregimentern ausgewählt. Kommandeur war 34) der Stabsrittmeister Christian Boedicker.

Geboren als Sohn des späteren Majors Bödicker vom Regiment Prinz Karl am 29. April 1773 zu Gombeth, trat er 20. November 1787 als Standartenjunker in das Leibdragonerregiment ein, wurde 3. Mai 1793 Fähnrich, machte die Feldzüge 1792 bis 1795 in der Champagne, am Main und in der Niederlanden mit und nahm bei der Einnahme von Frankfurt a. M. am 2. Dezember 1792 mit 14 freiwilligen Dragonern den Franzosen 24 Wagen mit in Hessen geraubtem Salz ab, wobei er 10 Gefangene machte. Am 30. Juni 1797 wurde er Sekondleutnant, 8. Juni 1804 Premierleutnant im Leibdragonerregiment, 24. Juli 1810 Premierleutnant im kgl. westfälischen 2. Husarenregiment, 25. Oktober

³⁸⁾ Renouard, a. a. O., Seite 283.

³⁹⁾ Ruhl a. a. O.

1810 Kapitän darin, machte den Feldzug 1812 in Rußland mit und erhielt für bewiesene Auszeichnung im Gefecht bei Walutina Gora den westfälischen Kronenorden, für seine Haltung bei Borodino, wo er verwundet wurde, die französische Ehrenlegion. 19. September 1813 wurde er Eskadronschef¹⁹⁾ im westfäl. 2. Kürassierregiment und am 17. Februar 1814 kurhessischer disponibler Stabsrittmeister.

Der Stabswache waren zwei fremde Gäste zugeteilt, nämlich zwei von der russischen Armee in das kurhessische Hauptquartier abkommandierte Kosaken. Ruhl beschreibt sie folgendermaßen: „Es waren kräftige Gestalten mit orientalischen Gesichtszügen, carmoisinene Jacken mit eben solchen Kosakenbeinkleidern⁴⁰⁾, schwarze Aufschläge, einen schwarzen Bund um den Leib und schwarze Streifen an den Hosen. Auf dem Kopfe die Kosakenpelzmütze mit rotem Kalpak, Schiberne stark mit Silber beschlagen, ganz silberbeschlagene Pistolen, krumme, breite Kosakenpallasche und eine Lanze mit der von den Franzosen so sehr gefürchteten Spitze. Ihre Pferde waren von der gewöhnlichen Kosakenrasse, mittlerer Größe mit eingebogenem Halse, sehr langen Mähnen; die munteren, falschen Augen gaben ihnen einen besonders lebhaften, Unermüdllichkeit verkündenden Ausdruck. Das Sattelzeug war einfach schwarz, der Sattel aber bestand aus den bekannten hohen Kissen, worüber sich eine große, rote Decke streckte.“ —

Der Kurprinz hatte bald nach seinem Eintreffen in Kassel das ehemalige landständische Haus⁴¹⁾ am Friedrichsplatz bezogen, das bis dahin als Wohnung des westfälischen Justizministers Siméon und als Dienstraum des Justizministeriums gedient hatte. Hier wurden nun auch der Generalstab und die Adjutantur untergebracht. Ein Zimmer hatte der Major Kellermann und der ihm besonders zugeteilte Ruhl inne, im Nebenzimmer, der Garderobe des Kurprinzen, versammelten sich die Adjutanten, der Stallmeister Schreiber und der Kammerdiener Holzförster. Die Verpflegung wurde aus der kurprinzlichen Hofküche gestellt und es wurde ihr, da sie gut und reichlich war, tüchtig zugesprochen. Holzförster, der einigen Einfluß beim Kurprinzen besaß, wurde deshalb und weil er den

⁴⁰⁾ Weite, in den bis zum Knie reichenden Stiefeln steckende Beinkleider.

⁴¹⁾ Das jetzige Residenzschloß an der Ecke des Friedrichsplatzes und der Königsstraße. Es war 1769 von dem Generalmajor und Oberkämmerer von Jungken-Münzer erbaut und 1772 von den Landständen erworben worden.

Offizieren bereitwilligst kleine Gefälligkeiten erwies, von diesen gern in ihrer Mitte geduldet, auch Schreiber, den Ruhl als „einen recht munteren Kameraden“ bezeichnet, wurde von ihnen gern gesehen.

Gegen Ende des Monats Februar waren die Vorbereitungen soweit getroffen, daß man an den Ausmarsch des Hauptquartiers ins Feld denken konnte. Dieser wurde auf Mittwoch, den 2. März 1814 festgesetzt, und zwar sollte sich das Hauptquartier der 3. Marschkolonne⁴²⁾ anschließen, die aus dem 1. Bataillon des 3. Landwehrregiments, den Reserven der bereits ausgerückten Regimenter Kurfürst und Prinz Solms, einer Abteilung gelernter Jäger, einer Kompagnie freiwilliger Jäger, dem Leibdragoner- und dem Husarenregiment, einer Schwadron freiwilliger Jäger zu Pferd, einer Batterie und einer Abteilung des freiwilligen Mineur-, Sappeur- und Pontonnierkorps bestand. Dem Auszug ging eine Feier am vorhergehenden Tage voraus⁴³⁾. Die ausrückenden Truppen zogen am Morgen in die große Kirche⁴⁴⁾, wo zunächst in Gegenwart des kurfürstlichen Hofes die neuen Fahnen sämtlicher Truppenteile (auch diejenigen der bereits ausmarschierten Truppen, die nun von der 3. Marschkolonne nachgeführt wurden), eingeweiht wurden. Dann richtete Konsistorialrat Schnackenberg von der Kanzel aus erhebende Worte an die Krieger, die hierauf vor dem, vor dem Altare stehenden Metropolitan Grimm den Fahneneid ablegten. Am 2. März nahmen die ausrückenden Truppen frühmorgens auf dem Friedrichsplatz Aufstellung. Abordnungen der Regimenter begaben sich in das Palais des Kurprinzen, wo ihnen in dessen und des Kurfürsten Gegenwart die Fahnen übergeben wurden. Dann schritt der Kurfürst die Fronten der Truppen ab, worauf er sich in die Wohnung seiner Gemahlin⁴⁵⁾ begab, von deren Balkon aus er die vorbeiziehenden Truppen begrüßte, die sich nun unter dem Geläute aller Glocken zum Abmarsch in Bewegung setzten, die Königstraße hinauf und zum Frank-

⁴²⁾ Die 1. und 2. Marschkolonne waren am 20. und 30. Januar 1814, erstere von Marburg, letztere von Kassel, ausgerückt.

⁴³⁾ Grimm sagt a. a. O., die Feier habe am Sonntag stattgefunden; Ruhl behauptet, der Ausmarsch habe anfangs Januar stattgefunden. Beide Irrtümer erklären sich daraus, daß die Aufzeichnungen erst mehrere Jahrzehnte später stattgefunden haben.

⁴⁴⁾ Jetzt wieder Martinskirche genannt.

⁴⁵⁾ Dem jetzigen Dienstgebäude der Militärintendantur, Königstraße 29.

furter Tor hinaus zogen. Eine große Menschenmenge begleitete den Zug bis Schönfeld und weiter; namentlich in die Reihen der freiwilligen Jäger hatten sich deren Angehörigen eingedrängt.

Renouard⁴⁶⁾ gibt die ausrückende Stärke des Hauptquartiers zu 13 Offizieren, die der Stabswache mit der vollen, oben bereits erwähnten Zahl an⁴⁷⁾. Beides trifft nicht zu. Dem Hauptquartier gehörte — abgesehen von dem Hofgefolge des Kurprinzen — auch eine große Anzahl Ordonnanzen, Schreiber usw. an; auch hatten trotz des Verbots die meisten Offiziere und selbst Ruhl ihre Diener mitgenommen. Dagegen fehlten einzelne Offiziere. Major Kellermann war vorausgeeilt, um den Rheinübergang bei Coblenz vorzubereiten⁴⁸⁾, und Major von Boyneburg-Lengsfeld war als Fourieroffizier vorangeschickt worden⁴⁹⁾. Andererseits rückte die Stabswache nicht in voller Stärke aus, sondern nur mit 1 Offizier, 28 Mann, 25 Pferden⁵⁰⁾. Die Marschordnung, die während des ganzen Marsches innegehalten wurde, war folgende: Zuerst kamen die beiden Kosaken, etwa 50 Schritt dahinter die Hälfte der Stabswache, dann der Kurprinz, der Generalstab, die Adjutanten, kommandierten und Volontäroffiziere, darauf die Handpferde des Kurprinzen und der Offiziere. Den Schluß bildete der Rest der Stabswache.

Der Marsch des ersten Tages führte die Kolonne bis Wabern und Umgegend⁵¹⁾. Die junge Mannschaft war noch nicht zu größeren Marschleistungen fähig⁵²⁾. Die Offiziere des Hauptquartiers, das in Wabern selbst lag, wurden abends vom Kurfürsten, der im Laufe des Tages im dortigen Jagdschlosse eingetroffen war, zur Tafel gezogen. Diese bildete ein Hufeisen, in der Mitte saß der Kurfürst, rechts von ihm der Kurprinz, links Prinz Friedrich v. Lehsten, der den Prunk des westfälischen Hofes

⁴⁶⁾ Die Kurhessen, S. 283.

⁴⁷⁾ Siehe Seite 76.

⁴⁸⁾ Has, Feldartillerieregiment 11, S. 346.

⁴⁹⁾ Meldung vom 5. März 1814. (St. A. M. — Ordrebuch.)

⁵⁰⁾ 12 Mann, 5 Pferde sollten nachrücken; 1 Pferd blieb krank im Lande. (St. A. M. — Ordrebuch.)

⁵¹⁾ Das 1. Bataillon 3. Landwehrregiments lag in Fritzlar, wo das 2. Bataillon des Regiments zu ihm stieß.

⁵²⁾ „Die jungen Bauernburschen konnten kaum mit, dazu hatten sie noch ihre Flinte und alles Gepäck auf dem Leib“, schreibt Grimm. (Stoll, Grimm, S. 144.) Mardorf klagt sehr über die schlechten Quartiere in Wabern.

gewohnt war, empfand sehr die Sparsamkeit, die am kurhessischen Hofe herrschte und die sich auch bei der Tafel zeigte, wo kein Wein auf den Tisch kam, sondern nur glasweise angeboten wurde. Die Lakaien, die Lehsten vom westfälischen Hofe her kannten, sorgten aber gut für ihn. Das entging dem sparsamen und mäßigen Kurfürsten nicht, der später den General v. Thümmel⁵³⁾ fragte: „Der Leutnant v. Lehsten ist wohl ein starker Trinker?“

Am 3. März kam man bis Jesberg und Umgegend. Unterwegs überholte der Kurprinz mit dem Hauptquartier in Kerstenhausen die Kompagnie freiwilliger Jäger, die hier auf Befehl Halt gemacht hatte. Die Jäger hatten sich am Tage vorher geweigert, ihr Gepäck zu tragen. Nachdem sie nun ins Gewehr getreten waren, hielt der Kurprinz eine Ansprache an sie, die nach Mardorf's Bericht etwa folgendermaßen lautete:

„Meine Herren!

Es wundert mich sehr, daß Sie sich weigern, Ihre Tornister selbst zu tragen und daß Sie dieselben jetzt noch nicht getragen haben. Ich sehe es freilich ein, daß es Ihnen im Anfang ungewohnt vorkommen wird, da die Meisten von Ihnen hieran nicht gewöhnt sind, allein in wenigen Tagen gibt sich dies, und sie werden alsbald den Nutzen einsehen, wenn man seine Sachen immer alle bei sich hat. Übrigens müssen Sie auch allen anderen Truppen mit einem guten Beispiel vorangehen, das erwarte ich von Ihnen!“

Die Anrede „Meine Herren“ klingt uns jetzt wenig militärisch. Jedenfalls aber hatte die Ansprache des Kurprinzen vollen Erfolg. Die Jäger haben fortan ihre Tornister ohne Widerrede getragen. „Ich sah jetzt erst recht ein, daß ich Soldat war, denn der Tornister drückte nicht schlecht“, schließt Mardorf seinen Bericht über den Zwischenfall⁵⁴⁾. — Die Quartiere waren in Jesberg ziemlich mangelhaft.

⁵³⁾ Hans Adolf v. Thümmel, Generaladjutant Kurfürst Wilhelms I., geb. 25. Mai 1763 in Schleusingen, gest. 19. Februar 1851 in Kassel, bekannt als Verfasser des Gedichtes:

„Im Schatten kühler Denkungsart,
Wo Frohsinn sich mit Linden paart,
Wo in betürmten Mitternächten
Der Menschheit nie gekränkten Rechten
Ein unbekannter Heros staunt“ usw.

Vgl. Hessenland, Bd. 15, S. 177.

⁵⁴⁾ Das Tornistertragen wollte auch den hessen-darmstädtischen

Am Abend des 4. März rückte das Hauptquartier in Marburg ein, freudig von der Volksmenge begrüßt. Da die Stadt nicht genug Ställe für die Unterbringung der Pferde besaß, wurde ein Teil der Offiziere und Mannschaften nach Ockershausen verlegt, die Stabshusaren auf andere Dörfer der Umgegend verteilt. Der Kurprinz wohnte im sog. Fürstenhause, das aber nur wenig Raum bot. Abends gab die Stadt den Offizieren des Hauptquartiers einen Ball, auf dem v. Lehsten als guter Tänzer Erfolge errang, während der Kurprinz sich als sehr mäßiger Tänzer zeigte, der häufig aus dem Takt kam. Die freiwilligen Jäger, unter denen sich viele Marburger Studenten befanden, zogen es vor, mit ihren Kameraden von der Schwadron zu kneipen⁵⁵⁾. — Der folgende Rasttag wurde im Hauptquartier benutzt, um die Mängel der Organisation und der Ausrüstung der Truppen möglichst zu beseitigen.

freiwilligen Jägern nicht gefallen. Während aber die Kurhessen sich alsbald dem soldatischen Brauch fügten, war das bei den Hessen-Darmstädtern keineswegs der Fall. Sie benahmen sich vielmehr recht ungeberdig und zeigten wenig militärischen Sinn. Der freiwillige Jäger Ulrich schreibt am 29. März 1814: „Daß der Schnappsack nicht gefahren wird, ist fatal“ und „Revolte der 1. Kompagnie übers Tornistertragen“; am 1. April: „Von Heidelberg bis hierher hatte ich einen großen Verdruß mit Leutnant Hahn wegen dem Tornistertragen, wo ich die Stimme des Korps war und auch so mit ihm redete. Lauter Beifall und eine außerordentliche Liebe der Kameraden, Furcht der Offiziere vor uns war mein Lohn“; am 2. April: „Von Ubstadt mußten wir unsern Ranzen bis hinter Bruchsal der fatalen Parade wegen in der größten Hitze tragen. Das ganze Korps murmelte anfangs, rasonierte dann laut; alle Offiziere suchten sich zu entfernen und uns auszuweichen. Die Wagen, welche zum Fahren der Tornister bestimmt waren, fuhren voraus. Der Unwillen wurde größer, und die ganze Kolonne schrie aus einem Munde: „Halt! halt! halt!“ Der Wagen und die Kolonne hielt. Lynker (Offizier) trat unter uns und hielt eine Rede, ermahnte uns zur Geduld und versprach alles. Lynker benahm sich gut, recht schön. Wir waren zufrieden; denn die Tornister wurden nun aufgeladen“; am 14. April: „Gestern Abend wurde uns verkündigt, daß wir in Zukunft unsere Tornister selbst tragen müßten, dabei aber des Tags nur kleine Märsche von 4 Stunden machen und oft auf dem Wege ruhen würden. Wenn dies so gehalten wird, so mag es angehen“, trotzdem aber am 16. April: „Meinen Tornister ließ ich für Geld fahren, weil ich niemandem, am wenigsten dem Kapitän Hallwachs, Verbindlichkeiten schuldig sein will“. Dieselben Vorfälle ereigneten sich auf dem Rückmarsch von Lyon. Der freiwillige Jäger v. Baumer schreibt darüber: „Gleich nach dem Ausmarsch cravallierten die Starkenburger, wollten die Ranzen nicht tragen“. (Archiv, N. F. Band XI, S. 155, 165, 166, 170, 171, 182, 183; Quartalblätter, N. F. Band V, S. 369.

⁵⁵⁾ Einige der Jäger lagen bei einem Manne im Quartier, der den Beinamen „Düsterich“ führte.

Der Kurprinz erließ u. a. ein Schreiben an das Generalkriegskollegium in Kassel, in dem er darauf hinwies, daß zahlreiche Gesuche um Befreiung vom Heeresdienste bei ihm einliefen, auffallenderweise sogar von Freiwilligen. Selbstverständlich werde er keine solchen Gesuche mehr genehmigen. Ferner machte er darauf aufmerksam, daß die schleunige Abfassung und Bekanntgabe von Kriegsakten für das mobile Korps unbedingt erforderlich sei. Er ersuchte dringend, ihm solche baldigst zugehen zu lassen⁵⁶). — Am 4. März stießen in Marburg das 1. und 2. Bataillon des 1. Landwehrregiments, das 1. Bataillon des 2. Landwehrregiments, die Reserve des Regiments Kurfürst und ein Teil derjenigen des Grenadierbataillons v. Haller, sowie eine weitere Schwadron freiwilliger Jäger zu Pferd zur Marschkolonne.

Am 6. kam man bis Gießen, wo sich das Grenadierbataillon v. Loßberg und die Reserve des Regiments Landgraf Karl anschlossen. Das Urteil unserer Berichterstatter über die Stadt Gießen ist allgemein ungünstig. Ruhl erklärt, Gießen habe ihm nie gefallen, weil dort „der Bruder Studio zu rüde sei, überhaupt die Stadt ein papiernes Aussehen habe.“

Am 7. März rückte man weiter über Wetzlar und Braunfels nach Weilburg. Der Weg über das auf steilem Berge gelegene Braunfels war zwar mühsam, aber die herrliche Gegend mit ihren prächtigen Wäldern, das auf der Spitze des Berges gelegene schöne Schloß des Fürsten von Solms und die von Braunfels nach Weilburg führende breite Allee erweckten allgemeine Bewunderung. Beim Einzug in Weilburg wollte der Kurprinz einen recht guten Eindruck hervorrufen. Er ließ deshalb zuerst Trab, dann Galopp reiten. Da nun die Offiziere dicht aufgeschlossen ritten, blieb das Pferd des Stabsrittmeisters Wagner an einem Prellstein hängen und stürzte, wobei Wagner unter das Pferd zu liegen kam. Ruhl, der dicht hinter ihm ritt und fürchten mußte, ebenfalls über das am Boden liegende Pferd zu stürzen, vermied dies dadurch, daß er sein Pferd in hohem Sprung über Wagners Pferd hinwegsetzen ließ, eine Leistung, die allgemein als ein tüchtiges Reiterstück anerkannt wurde. — Auch hier finden wir wieder Klagen über schlechte, durch Kosaken verunreinigte Quartiere. Mardorf aber stellt fest, daß es in Weilburg besonders schöne Mädchen gebe.

⁵⁶) Ordrebuch. (St. A. M.)

Am 8. März wurde Limburg und die umliegenden Dörfer erreicht und hier am 9. wieder Rasttag gehalten. In der Stadt und der Umgegend, namentlich in dem Dorfe Dehrn, wo die freiwilligen Fußjäger lagen, herrschte der Lazaretttyphus im höchsten Grade. Fast kein Haus war ohne Kranke, manche Häuser von den Bewohnern verlassen. Am 8. stieß vor Limburg die Reserve des Regiments Kurprinz und der Rest der Reserve des Grenadierbataillons v. Haller zur Kolonne. — Der Kurprinz schrieb von Limburg aus am 9. an das Generalkriegskolleg, der Rittmeister v. Holtzendorff, der bis dahin Kommandeur der Stabswache gewesen sei, habe um seinen Abschied gebeten. Er habe deshalb den Stabsrittmeister Boedicker zum Chef der Stabshusaren ernannt. Dieser habe übrigens noch keine Mobilmachungsgelder erhalten, deren er dringend bedürfe⁵⁷⁾. Die neuen Kriegsartikel kamen hier von Kassel an, aber nur in einem Exemplar, so daß sie für die einzelnen Truppenteile usw. mit der Feder vervielfältigt werden mußten. Das gab natürlich viel Schreiberei, zu deren Bewältigung eine Anzahl freiwilliger Fußjäger von Dehrn aus nach Limburg in das Hauptquartier kommandiert wurden und in diesem für die nächste Zeit verblieben⁵⁸⁾. Die neuen Kriegsartikel unterschieden sich in manchen Punkten wesentlich von den althessischen. Der Kurfürst hatte hier der neuzeitlichen Auffassung gar manches zugestehen müssen, was ihm sicher schwer angekommen ist⁵⁹⁾.

Am 10. März gelangte man bis Montabaur, am 11. bis Ehrenbreitstein. Auf dem ganzen Marsche bis hierher und auch weiterhin fanden sich abends die jüngeren Offiziere, Stallmeister Schreiber, Ruhl und Andere bei dem Kammerdiener Holzförster ein, bei dem stets gute Verpflegung aus der kurprinzlichen Küche zu finden war, von der er gern an die jungen Leute abgab. Der Kurprinz aber vergnügte sich mit seiner näheren Umgebung Abend für Abend mit Hazardspiel, wobei v. Lehsten

⁵⁷⁾ Ordrebuch. (St. A. M.)

⁵⁸⁾ Unter diesen Jägern befand sich auch unser Gewährsmann Mardorf.

⁵⁹⁾ Stabskapitän Brandau und Ruhl lagen in Limburg bei dem Kaufmann Cahensly, dem Besitzer eines noch heute bestehenden großen Kolonialwarengeschäfts, im Quartier, der sie abends sehr gut bewirtete. Beide erkrankten aber und waren am anderen Morgen nicht imstande, die Pferde zu besteigen. Es wurde deshalb ein Wagen für sie requiriert. Von Coblenz aus benutzten sie die Equipage des Kurprinzen.

meist auf Befehl den Bankhalter abgeben mußte. Bekanntlich war der Kurprinz dem Glücksspiel leidenschaftlich ergeben, in welcher Beziehung erst in seinem höheren Alter seine dritte Gemahlin, die Gräfin Bergen, einen heilsamen Einfluß auf ihn ausübte⁶⁰⁾.

Der Übergang über den Rhein von Ehrenbreitstein nach Coblenz wurde mit einer fliegenden Brücke ausgeführt, was viel Zeit erforderte. Das war wegen der herrschenden Kälte recht lästig. Keiner unserer Berichterstatter scheint mit besonderer vaterländischer Begeisterung — wie es die Truppen 1870 und 1914 taten — oder unter einem höheren Empfinden der landschaftlichen Schönheit des Rheintals den Strom überschritten zu haben. I. E. Grimm schreibt zwar⁶¹⁾: „Der schöne Rhein aber — ich sah ihn da zum erstenmal — sah so düster aus und ging mit Eis, und das Wetter war so trüb und unfreundlich!“ Aber die Witterung allein kam hier wohl nicht in Frage. Bis wenige Wochen vorher war ja der Rhein noch Deutschlands Grenze, nicht Deutschlands Strom gewesen, und genau genommen war er es ja am Tage des Übergangs immer noch. Das waren die jüngeren Leute von Jugend auf so gewohnt. Sie hatten deshalb wohl vielfach noch nicht das Empfinden, daß man mit dem linken Rheinufer ein schmächtig entfremdetes Stück Deutschen Reiches zurückgewinne. Auch das Gefühl für die landschaftliche Schönheit der Rheingegend hat sich wohl erst später in Deutschland allgemein geltend gemacht.

Das Hauptquartier blieb in Coblenz bis zum 14. März liegen. Es wurde in dieser Zeit wieder tüchtig an der Ausrüstung der Truppen gearbeitet. Am 14. März schrieb der Kurprinz an Thümmel, die Fertigstellung der Ausrüstung müsse notwendig beschleunigt werden. Er möge dafür sorgen, daß die Tschakos des Regiments Kurprinz bald nachgesandt würden. Es fehle sehr empfindlich an Munition⁶²⁾. Auch entspreche die vorhandene Artillerie nicht der Stärke des Armeekorps. Er möge die 4. Batterie so schnell als möglich fertig stellen lassen. Er mache

⁶⁰⁾ Vergl. des Verfassers Aufsatz über die Ehe Kurfürst Wilhelms II. mit der Gräfin Bergen im „Hausfreund“, Sonntagsbeilage der Kasseler Allgem. Zeitg. Nr. 43 v. 25. Oktober 1914, S. 339.

⁶¹⁾ Stoll a. a. O. S. 145. In Coblenz wurde Grimm von Görres freundlich empfangen und bewirtet. Grimm stand als Leutnant im 3. Landwehrregiment.

⁶²⁾ Die gelernten Jäger brachen das Blei aus den Kirchenfenstern, um Kugeln daraus zu gießen. (Renouard, Die Kurhessen, S. 102.)

Thümmel auf die schlimmen Folgen aufmerksam, die weitere Verzögerungen herbeiführen würden und für die er die Verantwortung ablehne⁶³). — Der Kommandeur des Bataillons freiwilliger Jäger zu Fuß, Major v. Bartheld⁶⁴), hatte die in der Kanzlei des Hauptquartiers als Schreiber beschäftigten freiwilligen Jäger zu einer Erklärung aufgefordert, ob sie zu ihrem Bataillon zurückkehren wollten oder nicht. Im letzteren Falle sollten sie die Waffen niederlegen und aus dem Korps der Freiwilligen austreten. In einem am 14. März an v. Bartheld gerichteten Schreiben wendete sich der Kurprinz sehr bestimmt gegen diese Eigenmächtigkeit, v. Bartheld verkenne vollkommen die Sachlage. Jeder Dienst im aktiven Armeekorps sei ein Dienst zum Nutzen des Vaterlandes. Wer einmal freiwillig eingetreten sei, der sei nun gebunden und könne nicht freiwillig wieder austreten. Eine Ablösung der Jäger sei übrigens im dienstlichen Sinne nachteilig, zumal die freiwilligen Jäger als Schreiber sehr gut zu verwenden seien⁶⁵).

Es traten hier in Coblenz zum erstenmale Verhältnisse in die Erscheinung, die dem Hauptquartier im weiteren Verlaufe des Feldzuges noch recht viele Unannehmlichkeiten bereiten und den Namen der Hessen in den Augen der Bevölkerung sehr herabsetzen sollten. Der Kurprinz berichtete am 14. März an den Kurfürsten: Die Kriegskasse leide Mangel an Mitteln. Er habe sich deshalb Mühe gegeben, durch Erhebung von Kontributionen auszuhelfen. Aber die preußische Regierung wolle nur die Requisition von Lebensmitteln, nicht von barem Gelde dulden. Eine Stockung in der Zahlung der Löhnung werde aber bei so jungen und noch nicht völlig durchgebildeten Truppen böse Folgen nach sich ziehen⁶⁶). — Der Geldmangel erschwerte nun aber auch sehr erheblich die Verpflegung des Hauptquartiers, und man schritt deshalb auch,

⁶³) Ordrebuch. (St. A. M.)

⁶⁴) Karl von Bartheld zu Lispenhausen wurde 1791 Fähnrich im Regiment Erbprinz, 9. September 1793 Sekondleutnant darin, 11. März 1799 Premierleutnant, 11. Juni 1803 als Stabskapitän ins Regiment Kurprinz versetzt, 1805 zum Regiment Wurmb, 1806/7 in den Aufstand der kurhessischen Soldaten verwickelt, trat 1813 in das Hellwigsche Freikorps ein, wurde 5. Dezember 1813 Major und Kommandeur beider kurhessischer Jägerbataillone, gab die gelernten Jäger aber bald wieder ab.

⁶⁵) Ordrebuch. (St. A. M.)

⁶⁶) Desgl.

um diese bestellen zu können, zu Requisitionen. Es ist nun nicht zu leugnen, daß die Anforderungen in dieser Beziehung recht hoch waren. In den Akten⁶⁷⁾ findet sich eine Zusammenstellung der Tafelgelder für die kurprinzliche Tafel auf die Zeit vom 11. bis 14. März, also für die 4 Tage des Aufenthalts in Coblenz. Nach dieser Zusammenstellung wurden gefordert:

Kurprinz	täglich 12 Gedecke zu 6 Franken	= 288 Franken
Prinz Friedrich	„ 6 „ „ 5 „	= 120 „
v. Cochenhausen u. v. Petersdorff je 4 Gedecke zu 5 Franken	„ 8 „ „ 5 „	= 160 „
v. Buttlar, Kellermann, v. Gilsa, v. Boyneburg, v. Osterhausen, v. Mengersen, v. d. Bussche, v. Buttlar, Bödicker, Wagner, Brandau, Thomas, Appellius, Heräus je 2 Gedecke zu 4 Franken	„ 28 „ „ 4 „	= 448 „
v. Lehsten	„ 1 „ „ 4 „	= 16 „
zusammen:		1032 Franken
		= 825 M. 60 Pf.

Da die Berechnung in dieser Zusammenstellung in Geld erfolgte, so ist mit Sicherheit, namentlich im Hinblick auf die späteren Vorgänge, anzunehmen, daß man von der Stadt Coblenz nicht die Verpflegung selbst gefordert hat, was wohl billiger gewesen und weniger lästig empfunden worden wäre, sondern daß man das bare Geld verlangt hat.

In Coblenz stieß noch eine Abteilung des Regiments Kurprinz zur Kolonne, während das 1. Bataillon 2. Landwehrregiments diese verließ und auf dem rechten Moselufer über Simmern und Birkenfeld nach Saarbrücken marschierte. Das Hauptquartier dagegen ging auf dem linken Ufer über Polch⁶⁸⁾, Kaisersesch, Lützerath, Wittlich und Hetzerath nach Trier, wo es am Abend des 17. März eintraf und bis zum 20. März verblieb. Der Marsch dahin wurde durch große Kälte und hohen Schnee sehr erschwert, namentlich auf der Strecke von Kaisersesch bis Wittlich⁶⁹⁾.

Von Trier aus erließ der Kurprinz am 19. März einen Tagesbefehl an die Truppen, worin er an den Ruhm der

⁶⁷⁾ St. A. M. (W. B. LXXXIX.)

⁶⁸⁾ Nicht das kleine Dorf Pölich, wie Stoll bei Grimm, a. a. O. Seite 145, Note 2, annimmt. Die Quellen schreiben sämtlich Pullich.

⁶⁹⁾ Mardorf a. a. O.

Vorfahren erinnerte und die Überzeugung aussprach, daß die Nachkommen, solcher Vorbilder eingedenk, ihnen gewiß nicht nachstehen würden. Ja, jene würden sich bestreben, umsomehr den überkommenen Ruhm zu erhalten und zu erhöhen, da es sich nicht allein um die Verteidigung des eigenen Herdes, sondern auch um die Her- und Sicherstellung des Deutschen Vaterlandes handle. Den Kommandeuren und Offizieren wurde hierauf noch insbesondere empfohlen, in jeder Hinsicht ihrer Mannschaft als würdiges Muster zu dienen und in derselben den echt militärischen Geist zu wecken ⁷⁰⁾.

An den Kurfürsten berichtete der Kurprinz an demselben Tage, er sei den Truppen von Coblenz aus vorangereist und habe Dörnberg nach Trier beschieden, um mit ihm die weiteren Maßnahmen zu beraten. Er selbst beabsichtige, am 22. in Sierck oder einem anderen, im Mittelpunkt der vier Festungen Metz, Diedenhofen, Luxemburg und Saarlouis gelegenen Orte einzutreffen ⁷¹⁾.

Hauptmann Appelius wurde zum Kommandanten von Trier ernannt ⁷²⁾.

Sehr unliebsames Aufsehen machten nun in Trier wieder die für die Tafel des Kurprinzen ausgeschriebenen Requisitionen. Zum Beweise, daß diese allerdings das dringend notwendige Maß weit überschritten, mögen die darüber von den Lieferern dem Oberbürgermeister ⁷³⁾ der Stadt Trier eingereichten Rechnungen dienen ⁷⁴⁾, die ich in der Anlage mitteile und die den Betrag von 1374 Fr. 20 Cent. = 1099 M. 36 Pf. erreichten.

Damit war aber das Maß der Requisitionen noch nicht erfüllt. Am 19. März, abends spät, sandte der Kriegskommissar Thomas dem Oberbürgermeister eine weitere

⁷⁰⁾ Renouard, Die Kurhessen, S. 113.

⁷¹⁾ Ordrebuch. (St. A. M.)

⁷²⁾ Ordrebuch. (St. A. M.) Appelius ist nicht zu verwechseln mit dem zum Hauptquartier gehörigen Stabsauditeur gleichen Namens. Karl Samuel August Appelius war 1792 Fahnenjunker im Gardegrenadierregiment, erstieg 2. Dezember 1792 als Zweiter die Wälle von Frankfurt a. M., wurde Fähnrich, dann Sekondleutnant in seinem Regiment, war 1804 Premierleutnant im Füsilierbataillon Marquard (1806 v. Todenwarth), trat in westfälische Dienste als Kapitän und Adjutant des Generals Börner, ging aber 1810 in Zivildienste; am 28. November 1813 wurde er als kurhessischer Kapitän im Regiment Prinz Solms wieder angestellt.

⁷³⁾ Er führte damals amtlich noch den Titel „Maire“.

⁷⁴⁾ Sie befinden sich in beglaubigter Abschrift in der Bibliothek des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

Anforderung von 100 Flaschen altem Moselwein, 50 fl Rindfleisch, 2 Stück geräucherten Schinken, einem ganzen Kalb, einem ganzen Hammel, 8 fl geräuchertem Speck, 6 fl Schweineschmalz, 8 fl Cervelatwurst und $\frac{1}{2}$ Zentner Mehl für die Tafel des Kurprinzen, die bis abends 9 Uhr abzuliefern waren. Auch diesem Ansinnen entsprach die Stadtverwaltung noch⁷⁵⁾. Sie berechnet die Kosten dieser letzten Requisition auf 199 Fr. 95 Cent., so daß der Stadt für die Tafel des Kurprinzen und des Hauptquartiers an 3 Tagen 1374 Fr. 20 Cent. + 199 Fr. 95 Cent. = 1574 Fr. 15 Cent. oder 1259 M. 32 Pf. Kosten entstanden. Es ist nicht zu verkennen, daß die Grenzen des Notwendigen bei diesen Forderungen überschritten wurden. Das ergibt schon der Geldbetrag. Noch mehr aber läßt es sich aus der Menge der einzelnen Lebensmittel entnehmen. Ein Verbrauch von 345 Flaschen meist guten und schweren Weins, dazu von 3 Flaschen Cognac und 15 Krügen Bier ist für 24 Personen und 3 Tage doch recht reichlich bemessenes Getränk, und wenn selbst zugegeben werden soll, daß auch die Dienerschaft dabei mitgetrunken hat, so rechtfertigt dies die Höhe der Requisition doch nicht. Denn, wie bereits oben erwähnt⁷⁶⁾, war den Offizieren das Mitnehmen von Dienern verboten und die Hofdiener-schaft des Kurprinzen gehörte nicht zur Truppe und es durfte daher für sie nicht requiriert werden.

Die Anforderungen, denen die Stadt Trier soweit auch willig entsprochen hatte, wurden ihr dann doch schließlich auch zu viel und als am 19. März morgens ein hessischer Offizier erschien und 150 Flaschen 1798er Laubenheimer Rheinwein, 50 Fl. 1811er Bourgogne de Nuits, 25 Fl. roten und 25 Fl. weißen Champagner, 30 Fl. alten Malaga, 20 Fl. alten Rum oder Arrak, 50 Fl. feinen Medoc oder Bordeaux, 200 Stück Citronen, 100 Stück Orangen, 2 fl Tee, 12 fl süße Mandeln, 1 fl bittere Mandeln, 6 fl überzuckerte Mandeln, 1 fl überzuckerten Anis, 6 fl Makronen und 6 fl Biskuit oder den Wert derselben in Geld „aus angeblichem Auftrage“ des Kurprinzen forderte, beschloß die Mairie, dieser Forderung nicht ohne weiteres Folge zu geben. Sie wendete sich vielmehr an den in Trier weilenden kommissarischen General-

⁷⁵⁾ Auszug aus dem Oberbürgermeisterei-Protokolle vom 20. März 1814 in der Bibliothek des Vereins f. hess. Gesch. u. Ldeskde. Auch abgedruckt: Trierische Kronik, Bd. 3 (1818) Seite 110.

⁷⁶⁾ Siehe oben Seite 79.

gouverneur für den Niederrhein, den Kgl. preußischen Geheimen Oberfinanzrat Sack⁷⁷⁾ mit der Anfrage, ob der Requisition entsprochen werden solle. Umgehend erfolgte die Antwort:

„No. 903. Ich ersuche Euer Wohlgebohrenen, dem hiesigen Hrn. Oberbürgermeister des schleunigsten zu eröffnen, daß er der Requisition fremder Weine, Dessert u. s. w., welche ein nicht genannter Offizier an den Magistrat gerichtet, unter keiner Bedingung, als gegen Zahlung genügen dürfe.

Der Hr. Oberbürgermeister habe vielmehr jenem Herrn Offizier zu eröffnen, daß keine Requisitionen erfüllt werden können, als solche, welche von dem hiesigen General-Gouvernement festgestellt sind, welches sich zur Authorisation der vorliegenden nicht berechtigt hält. Trier, den 7./19. März 1814.

Im Auftrag für den General-Gouverneur.

Unterschrieben: Sack.

Zur beglaubigten Abschrift für den Herrn Oberbürgermeister von Trier und für deren pünktlichste Befolgung.

Für den General-Gouvernements-Kommissär.

Trier, den 19. März 1814.

Ruppenthal.“⁷⁸⁾

Damit scheinen die Requisitionen an Lebensmitteln für die Tafel des Kurprinzen denn auch ihr vorläufiges Ende gefunden zu haben. Aber abgesehen von diesen Requisitionen wurden auch noch weitere eigentümliche Anforderungen an die Stadtverwaltung gestellt. So erscheint u. a. in der städtischen Rechnung vom Jahre 1814 unter Nr. 59 der Ausgabe folgender Posten: „Bezahlt für Fett, abgeliefert an die Hunde des Kurprinzen von Hessen 2 Fr. 25 Cent.“⁷⁹⁾. Der Betrag ist mit folgender Anlage belegt:

„Herr Stadtrentmeister Ladner beliebe für drei Pfund Fett, welche zur Beköstigung der zwölf, bei dem ehemaligen französischen Commandanten Stockam einquartierten, Sr. Hochfürstlichen Durch-

⁷⁷⁾ Johann August Sack, geb. als Sohn des Kriminalrichters Karl August Sack am 7. Oktober 1764 zu Cleve, studierte in Halle und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaft, wurde 1785 Auskultator bei der Regierung in Cleve, 1788 Bergrichter und Bergrat in Wetter, 1792 Justitiar bei der Kriegs- und Domänenkammer in Cleve, wo er Stein, der dabei Präsident war, kennen lernte; 1798 Geheimer Oberfinanzrat im Generaldirektorium in Berlin, 1806 Zivilgouverneur daselbst, 1807 Vorsitzender der Friedens-Immediatkommission, 1808 übernahm er die Verwaltung der vom Feinde geräumten Provinzen, wurde 1813 Zivilgouverneur des Landes zwischen Oder und Elbe, 1814 des Niederrheins, dann Oberpräsident der Rheinprovinz, 1816 von Pommern in Stettin, wo er 28. Juni 1831 starb. (Allg. Deutsche Biogr., Bd. 30, S. 152.)

⁷⁸⁾ Beglaubigte Abschrift in der Geschichtsvereinsbibliothek. Abgedruckt: Trierische Kronik, Bd. 3 (1818) S. 110. Das Doppeldatum ist wohl wegen der russischen Truppen angewendet worden.

⁷⁹⁾ Trierische Kronik, 2. Bd. (1817) S. 59.

laucht, dem Kurprinzen von Hessen zugehörigen großen Dockhunde, während Höchstdessen dreitägigen Aufenthalte dahier in Requisition auf städtische Kosten, abgegeben werden mußten, zwei Franken, zwanzig fünf Centimes aus der Stadtrentkasse zu zahlen.

Trier, am 21. März 1814.

Der Oberbürgermeister. Gez. A. J. Recking.⁸⁰⁾

Derartige Belästigungen mußten umsomehr den Unwillen der Bevölkerung, die natürlich Kenntnis davon erhielt, hervorrufen, als auch sonst Grund zur Beschwerde über das Auftreten einzelner hessischer Soldaten vorlag. Manche von ihnen waren mit übertriebenen Forderungen von Essen und Trinken, namentlich von Wein, an ihre Quartiergeber herangetreten, verschiedentlich waren Mißhandlungen der Quartiergeber durch hessische Soldaten vorgekommen, Leute, die den Forderungen Widerspruch entgegen setzten, waren zur Wache geschleppt und dort schlecht behandelt worden. Der Magistrat fand es deshalb angebracht, sich unterm 9. April an den Stadtkommandanten, Hauptmann Appelius um Abstellung derartigen Unfugs zu wenden⁸¹⁾.

Leider aber wurde der hierdurch entstandene üble Leumund der Hessen auch über das Weichbild der Stadt Trier hinaus getragen und die Presse bemächtigte sich der Angelegenheit.

Ehe wir darauf eingehen, wollen wir zunächst dem Hauptquartier folgen, das am Morgen des 20. März von Trier aufbrach und abends über Grevenmachern Itzig⁸²⁾ erreichte. Die Marschkolonne folgte am 21. März⁸³⁾. Am 21. ging man über Remich und die Mosel nach Sierck⁸⁴⁾; am 23. wurde die Mosel wieder überschritten, und das Hauptquartier begab sich nach Hattingen⁸⁵⁾, von wo sich der Kurprinz für seine Person nach Schloß Pepinville vor Metz begab, um am 24. bei der Übernahme der Einschließung von Metz und der Ablösung des russischen Korps des Generals Yussefowitsch vor dieser Festung zugegen zu sein⁸⁶⁾. Vom 30. März an lag dann das Hauptquartier in Rodt vor Luxemburg⁸⁷⁾.

⁸⁰⁾ Desgl. 3. Bd. (1818) S. 129.

⁸¹⁾ Desgl. 3. Bd. S. 144 ff., 163.

⁸²⁾ Ort südlich Luxemburg.

⁸³⁾ Renouard, Die Kurhessen, S. 114.

⁸⁴⁾ Ort nordöstlich Diedenhofen am rechten Moselufer.

⁸⁵⁾ Ort nördlich Diedenhofen.

⁸⁶⁾ Renouard, Die Kurhessen, S. 142.

⁸⁷⁾ Ordrebuch (St. A. M.) Rodt Ort nordöstlich Luxemburg an der Straße nach Trier.

Ruhl war erkrankt in Trier zurückgeblieben, von wo er nach seiner Herstellung dem Hauptquartiere folgte. In Grevenmachern fand er „das ganze Kommissariat in Fülle schwelgend, wobei der alte Carlshausen⁸⁸⁾ und Zipf⁸⁹⁾ sich auszeichneten“⁹⁰⁾.

Die Offiziere des Hauptquartiers hatten allgemein erwartet, daß der Kurprinz, nachdem er die Stellung der kurhessischen Truppen vor den drei Festungen, Luxemburg, Diedenhofen und Metz besichtigt hatte, das Kommando selbst übernehmen werde. Aber das geschah nicht, Dörnberg behielt den Oberbefehl, und die Offiziere des Hauptquartiers kamen sich recht überflüssig vor, zumal auch bei den stattfindenden kleineren und größeren Gefechten der Kurprinz sich stets im Hintertreffen zu halten pflegte. Er tat das wohl hauptsächlich, um die Einheitlichkeit des Befehls nicht zu beeinträchtigen, zum Teil auch wegen seiner großen Kurzsichtigkeit, die ihm den Aufenthalt in den vorderen Linien erschwerte. v. Lehsten behauptet allerdings, daß v. Petersdorff, der den Kurprinzen völlig geleitet habe, die Ursache dieser Zurückhaltung gewesen sei. v. Petersdorff sei überhaupt bei den Offizieren sehr unbeliebt gewesen, während Graf Roedern mit diesen auf recht gutem Fuße gestanden habe. „Ersterer hat sich nicht unserer Achtung und Liebe zu erfreuen gehabt, derselbe übte keinen guten Einfluß auf den Prinzen aus, wogegen Graf Roedern ein Edelmann und liebenswürdiger Kavalier war“, schreibt v. Lehsten in seinen Erinnerungen. v. Lehsten's jugendlichem Tatendrang entsprach diese Zurückhaltung des Kurprinzen durchaus nicht; auf seine Bitte verwendete ihn Dörnberg häufig in den Gefechten als Adjutanten und Ordonnanzoffizier. In einem, von ihm nicht näher bezeichneten Gefechte bat er auf Veranlassung Dörnbergs den Kurprinzen, in die Reihen der fechtenden Landwehr vorzureiten, was dieser sofort tat. Sein Erscheinen rief bei der Landwehr hellen Jubel und frischen Kampfesmut hervor, aber seine Umgebung veranlaßte ihn bald zur Rückkehr aus der Feuerlinie⁹¹⁾.

⁸⁸⁾ Karl Friedrich Buderus von Carlshausen, der sich durch kleinliche Plusmacherei bei dem Kurfürsten Wilhelm I. beliebt gemacht hatte und vom Schreiblehrer der kurfürstlichen Nebenkinder bis zum Bundestagsgesandten aufstieg, war damals Geheimer Rat und Kriegszahlamtsdirektor. Er hielt sich wohl nur vorübergehend beim Feldkriegskommissariat auf.

⁸⁹⁾ Siehe oben Seite 72.

⁹⁰⁾ Ruhl a. a. O.

⁹¹⁾ v. Lehsten a. a. O.

Während dieser Zeit befanden sich vom 27. bis 30. März 3 Offiziere des Hauptquartiers in Trier, zu welchem Zwecke, war nicht zu ermitteln. Sie verzehrten auf Kosten der Stadt Trier 129 Fr. 60 Cent. und ihre Bedienten 34 Fr., zusammen 163 Fr. 60 Cent. (= 130 M. 88 Pf.), laut Rechnung des Gastwirts Gilbert⁹²).

Während des Aufenthalts des Hauptquartiers in Rodt vollzog sich nun doch ein Wechsel in der tatsächlichen Führung des Oberkommandos. Die hannöversche Regierung hatte v. Dörnberg aufgefordert, entweder zurückzukehren oder aus dem hannöverschen Heeresdienste auszuscheiden. Wenn nun auch Dörnberg wohl im übrigen bereit gewesen wäre, seinem Vaterlande auch fernerhin seine Dienste zu widmen, so waren durch die vollständig rückständigen Maßregeln und Gesinnungen des Kurfürsten die Verhältnisse im kurhessischen Militärdienste derartige geworden, daß sie einen tüchtigen Offizier, dem sich anderwärts gute Aussichten boten, zum Bleiben nicht verlocken konnten. Dörnberg entschied sich daher für die Rückkehr in den hannöverschen Dienst. Dem Kurprinzen sowohl als dem Kurfürsten war das höchst ärgerlich. Ersterer wandte sich alsbald an den Herzog von Cambridge, den Statthalter in Hannover, mit der Bitte, v. Dörnberg in seinem Kommando als Führer der kurhessischen Truppen zu belassen, und richtete am 30. März ein Schreiben an den englischen Gesandten im preußischen Hauptquartier Sir Charles Stuart, in dem er diesen ersuchte, er möge sich bei dem Prinzregenten in London für v. Dörnberg's Verbleiben beim hessischen Heere verwenden⁹³). Auch der Kurfürst forderte unter dem 2. April den Kurprinzen auf, alles aufzubieten, um v. Dörnberg zum Bleiben zu bewegen. Wenn er über irgend etwas verstimmt sei, solle ihm im weitesten Umfange entgegengekommen werden⁹⁴). Aber es war zu spät. Bereits unterm 1. April mußte der Kurprinz in einem an den Herzog Karl August von Sachsen-Weimar gerichteten Schreiben diesem mitteilen, daß Dörnberg abgereist sei⁹⁵). Damit war nun der Oberbefehl in die Hände des Kurprinzen übergegangen — aber auch jetzt nur dem Namen nach. Der wirkliche Befehlshaber war jetzt v. Petersdorff.

⁹²) Beglaubigte Abschrift in der Bibliothek des Geschichtsvereins; Trierische Kronik, Bd. 3 (1818) S. 111..

⁹³) Ordrebuch. (St. A. M.)

⁹⁴) St. A. M. (Wilh. Bibl. XC.).

⁹⁵) Ordrebuch. (St. A. M.)

Über das Leben des Hauptquartiers in Rodt berichtet Ruhl wie folgt: „In Rodt, das als ganz kleines Dorf nur die Unannehmlichkeiten des Schmutzes darbot, war auch nicht die mindeste Konversation zu finden; ich war noch zu jung, um mit den älteren Offizieren zu spielen, hatte auch kein Geld dazu, da dieselben sehr hohes Pharo spielten, wobei der Kurprinz mitpointierte; ich hielt mich sehr zurück, verbrachte meine Abende teils zu Hause, teils in der Gegend herumschweifend, zu. Schon in Kassel wurde mir und dem Major Albert v. Boyneburg das topographische Kabinett zugeteilt; es bestand aus mehreren Spezialplänen von Festungen und der Casinischen Karte von Luxemburg; hier wurden dann öfters Auszüge genommen, um solche den verschiedenen Kommandeuren zur Instruktion zuzusenden. Der Kurprinz war mir sehr gewogen und ich traf ihn öfter auf der Landstraße vor seinem Hause und auch bei Holzförster in dessen Wohnung. Die beste Küche war wieder hier zu finden, zu der das Kommissariat in Grevenmachern nicht hinreichend liefern konnte, der Küchenmeister Sommer, ein Erzspäßvogel, und der Koch Jahn waren unsere besten Bekannten, und es fehlte uns nichts, so daß, wenn andere Offiziere, die um Luxemburg quartierten, magere Kost hatten, wir im Überfluß lebten. Da alles à la campagne herging, so war unser Rendezvous auf dem Hausboden des Kurprinzen. Hier diente dann ein umgekehrter Backtrog als Tisch, und Sommer und Jahn servierten uns auf demselben marinierten Salm, Filet de boeuf u. dergl. und der alte Kellermeister den leckersten Port, Madeira und Malaga, alles requiriert und aus dem Kommissariat. Da die Offiziere des Hauptquartiers eigentlich ihren Mittagstisch bei dem Kurprinzen hatten, und außerdem von dem Hauswirt sich verköstigen lassen mußten, so hatte für sie das Casino aux frères Provençaux auf dem Boden eine größte Anziehungskraft. Der Kurprinz erfuhr aber niemals von diesen Intermezzos, und sie wurden sehr heimlich betrieben“⁹⁶⁾.

Aus der Tätigkeit des Hauptquartiers ist aus dieser Zeit zu berichten, daß am 5. April der Kurprinz wiederum bei v. Thümmel auf den immer noch herrschenden Munitionsmangel hinwies und um schnelle Abhilfe bat⁹⁷⁾. Am 6. April erhielt Zipf die Weisung, sich abwechselnd bei

⁹⁶⁾ Rittmeister Boedicker hielt sich diesen Zusammenkünften fern. Er war nach Ruhl's Urteil „ein sauertöpfischer Kautz“.

⁹⁷⁾ Ordrebuch. (St. A. M.)

der Hauptkasse und im Hauptquartier aufzuhalten. Die Kriegskasse solle nötigenfalls nach Wittlich gebracht werden. An demselben Tage ernannte der Kurprinz den Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal zum Kommandeur des Regiments freiwilliger Jäger zu Pferd und teilte dies dem 1. Kommandeur der Kavallerie, Prinzen Friedrich von Hessen mit. Am 9. April — nach der am 30. März erfolgten Kapitulation von Paris — sandte der Kurprinz die Stabskapitäne v. Mengersen und v. d. Bussche-Münch zum Brigadekommandeur General v. Müller, um diesem bei seinen Verhandlungen mit dem russischen General Jussewitsch behilflich zu sein, der am 10. April einen Waffenstillstand mit dem französischen General Grafen Durutte schloß, welcher letztere die provisorische Regierung in Paris anerkannt hatte⁹⁸⁾.

Am 11. April wurde das kurhessische Hauptquartier nach Frisingen⁹⁹⁾ verlegt, am 21. April aber nach Sierck, wo der Kurprinz in dem Schlosse eines Herrn Fringon untergebracht wurde. Als bei der Deblockierung der von den Hessen eingeschlossenen Festungen durch den General Grafen Durutte das damals auch in Sierck liegende kurhessische Hauptquartier eilends diesen Ort räumen mußte, um nicht gefangen zu werden, hatte die Bevölkerung „sehr unsaubere Demonstrationen gemacht“¹⁰⁰⁾ und Herr Fringon sich hieran hervorragend beteiligt. Er war nun, um der wohlverdienten Strafe zu entgehen, geflohen, hatte aber seine Frau zurückgelassen, deren Schönheit Ruhl begeistert schildert, die aber ihrer Feindschaft gegen ihre Gäste offen Ausdruck gab. Der Kurprinz hatte das Erdgeschoß des Schlosses inne, im 2. Stockwerk wohnten Schreiber, Holzförster und Ruhl, außerdem war die gesamte Hofdienerschaft und Hofküche im Schlosse untergebracht. Die Offiziere des Hauptquartiers waren im Städtchen einquartiert, versammelten sich aber täglich im Saale des Schlosses. Das Leben in Sierck schildert Ruhl wie folgt: „Sierck hat eine reizende Lage an der Mosel. Das Städtchen zieht sich an einem Bergabhänge hinauf und wird von einem alten, in Trümmer zerfallenen, nicht fortifizierten Schloß überhöht. Da quasi Friede war, oder doch jegliche Feindseligkeiten eingestellt werden sollten, wenn schon von der

⁹⁸⁾ Ordrebuch. (St. A. M.) Renouard, Die Kurhessen, S. 287.

⁹⁹⁾ Ort südlich Luxemburg an der Straße von Luxemburg nach Diedenhofen.

¹⁰⁰⁾ Ruhl a. a. O.

luxemburger Besatzung öfter auf unsere Truppen herabkanoniert wurde, so führten wir hier ein Zwitterleben, welches halb kriegerischen, halb friedlichen Anstrich hatte. Wir waren ziemlich entfernt von der Festung und ließen es uns hier guter Dinge sein. Der Tag wurde mit Spazierengehen, Reiten und Spiel verbracht und abends tüchtig Bowle, aus dem köstlichsten Moselwein von 1811 gefertigt, getrunken — bei Buttlar stand aber die Bowle den ganzen Tag auf dem Tisch und es war dort der Brunnen, wo sich alles laben und frei trinken konnte. Mit den Siercker Einwohnern hatten wir nur insoweit zu tun, als solche für ihr früheres schlechtes Benehmen, als die Hessen retirieren mußten und von ihnen mit Wasser und Schimpfworten begossen wurden, durch starke Requisitionen büßen mußten — an wütendem, verhaltenem Grimm fehlte es dann nicht. Rittmeister v. Gilsa war einer der muntersten Kameraden und trieb dann doch zum Vergnügen und Tanz einiges aus der Siercker Bevölkerung zusammen, und es gab dann doch manchmal, wenn auch en miniature, einen Ball“. Ruhl erwähnt dann noch, daß „der alte gute Kriegskommissar Thomas“ und der Proviantmeister Müller oft der Gegenstand, manchmal recht derber, Neckereien, der jungen Offiziere und freiwilliger Jäger waren. Auch der Generalstabsprediger Vilmar, „eine große majestätische Gestalt mit rotem Gesicht und Adlernase“, der Freund eines guten Glases Wein war, wurde oft die Zielscheibe ihrer Witze, die er mit stoischer Gelassenheit und ohne sich aus seiner Haltung bringen zu lassen, hinnahm.

Am 30. April erteilte der Kurprinz dem Major Kellermann den Befehl, die Verpflegungsmagazine, Kasernen usw. in Luxemburg zu übernehmen, welche Festung am 2. Mai von den Hessen besetzt werden sollte¹⁰¹⁾.

Nachdem sich die Kommandanten der von den Hessen eingeschlossenen Festungen für Ludwig XVIII. erklärt hatten, war zwischen ihnen und ihren Truppen einerseits und den Hessen andererseits ein Verhältnis freundschaftlichen Verkehrs entstanden. Namentlich war dies vor Diedenhofen der Fall, in welcher Festung der General Sigisbert Hugo, der Vater des Dichters Victor Hugo, kommandierte. Dieses Verhältnis wurde leider durch eine Taktlosigkeit des Kurprinzen gestört. Der auf den 1. Mai fallende Geburtstag der Kurprinzessin Auguste sollte durch einen Ball gefeiert werden, und v. Lehsten wurde mit

¹⁰¹⁾ Ordrebuch. (St. A. M.) Renouard a. a. O., S. 257, 258.

Genehmigung des Kurprinzen in Begleitung des Stabstumpeters der Stabswache nach Diedenhofen gesandt, um die Honoratioren der Stadt dazu einzuladen. Hugo empfing ihn sehr artig, bedauerte, in seiner Eigenschaft als Kommandant zwar für seine Person die Einladung ablehnen zu müssen, erklärte aber, seine Gemahlin und deren Schwester würden ihr gern folgen. Sein Adjutant begleitete v. Lehsten zu anderen, in Betracht kommenden Familien, die fast alle zusagten. Die Geburtstagsfeier begann mit einem Feldgottesdienst, der den Franzosen ein ganz neues Schauspiel war. Den Stabsprediger Vilmar hatte man am Abend vorher bis spät in die Nacht hinein in der Gesellschaft der Offiziere festzuhalten gewußt, um ihn am Ausarbeiten der Predigt zu hindern. Aber weder dies, noch die Versuche der jungen Offiziere, ihn durch Vorzeigen von Spielkarten und Würfeln außer Fassung zu bringen, hinderten ihn, eine, wenn auch nicht vollkommene, so doch erträgliche Festpredigt aus dem Stegreife zu halten. Dem Feldgottesdienst folgte eine Galatafel, zu der alle Generale und Stabsoffiziere gezogen waren. Diese war kaum beendet, als schon die ersten Ballgäste aus Diedenhofen ankamen und von v. Lehsten, der den Zeremonienmeister machte, empfangen wurden. Die Generalin Hugo war wenig hübsch, ihre Schwester aber von großer Schönheit. Der Kurprinz hatte befohlen, sofort mit einem Walzer zu beginnen, da er „keine Lust habe, mit all' den alten Weibern Polonaisen zu tanzen“. v. Lehsten bat also die Generalin Hugo, wie sich dies aus ihrem Rang ergab, um den ersten Walzer für den Kurprinzen, ihre Schwester für sich selbst, womit der Kurprinz einverstanden war. Vor den Damen angekommen, ließ der Kurprinz aber die häßliche Generalin sitzen und führte die schöne Schwester zum Tanz. v. Lehsten tanzte nun mit der Generalin und entschuldigte den Mißgriff mit der Kurzsichtigkeit des Kurprinzen, den er nun wenigstens dazu veranlaßte, den nächsten Walzer mit der Generalin zu tanzen. Nun waren die französischen Damen aber damals mit dem deutschen Walzer noch wenig bekannt, der Kurprinz selbst aber wenig taktfest beim Tanzen¹⁰²⁾, so daß das Paar bald völlig außer Takt war. Nun ließ der Kurprinz die Generalin mitten im Saal stehen und wandte sich mit den Worten an Gilsa: „Der Lehsten hat uns schöne Tänzerinnen hierher gebracht. Lassen Sie

¹⁰²⁾ Siehe oben Seite 81.

meinen Wagen kommen, ich kann hier nicht bleiben!“ Damit verließ er den Saal und nun brachen, trotz aller Bitten und Entschuldigungen v. Lehstens, auch sämtliche Diederhofener Herren und Damen auf. General Hugo war natürlich beleidigt, und der gute Verkehr zwischen Belagerern und Belagerten fand ein Ende¹⁰³).

Am Tage dieses Vorkommnisses (1. Mai) schrieb der Kurprinz an den kurhessischen Gesandten im Hauptquartier der verbündeten Monarchen, den Grafen Keller¹⁰⁴), die von König Jérôme bei seiner Flucht aus Kassel geraubten Kunstsachen seien noch in Metz, er möge sie, wenn irgend möglich, retten. Am folgenden Tage beauftragte er Zipf, zu demselben Zwecke nach Metz zu gehen und einen Kriegskommissar nach Luxemburg zu schicken, um mit dem dortigen preußischen Intendanten Athenstädt wegen der Verpflegung der in beide Festungen einrückenden kurhessischen Truppen, sowie auch über die von Athenstädt erhobenen Klagen über Requisition von Medikamenten, die die Hessen erhoben hatten, und über deren Bezahlung zu verhandeln. Zipf fiel es aber nicht ein, diesem ihm augenscheinlich nicht angenehmen Befehl nachzukommen. Er erhielt deshalb am 3. Mai abermals die Weisung, sich nach Metz zu begeben, wohin ihm Oberstleutnant v. Cochenhausen schon vorausgegangen sei. Am 5. Mai wandte der Kurprinz sich selbst mit einem Schreiben an Athenstädt, in dem er darauf hinwies, das Wälderdepartement¹⁰⁵) sei von den Russen besetzt. Er habe deshalb Zipf beauftragt, mit Athenstädt wegen Überweisung anderer Orte, aus denen die Kurhessen verpflegt werden sollten, zu verhandeln. Das kurhessische Kriegskommissariat habe, wie er erfahren, sich statt requirierter Lebensmittel Geld bezahlen lassen; das solle

¹⁰³) v. Lehsten a. a. O.

¹⁰⁴) Dorotheus Ludwig Christoph, Graf von Keller, geb. zu Gotha 19. Febr. 1757, wurde 5. Febr. 1777 preußischer Legationsrat und Kammerherr, Sept. 1779 preußischer Gesandter in Stockholm, 1786 in St. Petersburg, 1789 im Haag, wo er 1795 von den Franzosen vertrieben wurde. April 1797 wurde er Gesandter in Wien, nahm aber am 28. Mai 1805 den Abschied. 1807 wurde er Mitglied der westfälischen Reichsstände, 1811 Gesandter des Großherzogtums Frankfurt in Paris und trat 1813 in kurhessische Dienste, wohnte dem Wiener Kongreß als Vertreter Kurhessens bei, wurde aber bereits 1815 preuß. Regierungspräsident in Erfurt, welche Stelle er 1817 niederlegte. Er starb zu Stedten 22. November 1827. (Allg. deutsche Biographie, Bd. 15, S. 563.)

¹⁰⁵) Umfaßte ungefähr das heutige Großherzogtum Luxemburg.

streng untersucht werden. Zipf war nun mittlerweile in Metz gewesen; da er aber der französischen Sprache nicht mächtig und mit den einschlägigen Verhältnissen ganz unbekannt war, hatte er bezüglich der Rettung der Kunst-sachen gar nichts erreicht. Dies berichtete der Kurprinz unterm 7. Mai seinem Vater und fügte hinzu, er wolle nun selbst zur Erledigung der Sache nach Metz gehen. Der Herzog von Valmy habe ihm seine Unterstützung zugesagt. Es stellte sich nun aber heraus, daß die Gepäckstücke Jérômes, die in Metz angehalten waren, gar keine Kunstsachen enthielten¹⁰⁶).

Am 8. Mai fand in Luxemburg die festliche Wiedererrichtung des Herzogtums Luxemburg statt, zu welcher Feier der Kurprinz eine Einladung erhalten hatte. Er zog es aber vor, dieser nicht zu folgen, indem er eine dringliche Reise vorschützte, und den Brigadekommandeur, Prinzen von Solms-Braunfels¹⁰⁷), mit seiner Vertretung zu beauftragen¹⁰⁸).

Der Kurprinz hatte die Absicht, so lange die Verbündeten noch Paris besetzt hatten, die französische Hauptstadt zu besuchen. Zum Verlassen seines Truppenkorps bedurfte er der Genehmigung des zeitigen Armeekommandeurs, des preußischen Generals v. Hake¹⁰⁹). Dieser war aber bereits nach Coblenz abgereist. v. Lehsten wurde ihm deshalb nachgesandt, um die Genehmigung zu erbitten. Da ihm vom Kurprinzen in Aussicht gestellt war, ihn nach Paris begleiten zu dürfen, jagte Lehsten mit größter Schnelligkeit nach Coblenz und, als er Hake dort nicht mehr antraf, nach Mainz, wo er den General erreichte, der ihn nach Bingen mitnahm und dort die Genehmigung bereitwilligst erteilte. v. Lehsten jagte nun über Kreuznach und Trier zurück, traf aber den Kurprinzen nicht

¹⁰⁶) Ordrebuch. (St. A. M.)

¹⁰⁷) Ludwig Wilhelm Christian, Prinz zu Solms-Braunfels, geb. 26. Oktober 1771, wurde 25. November 1789 Stabskapitän im Garderegiment, 1792 Kapitän, 17. Juni 1797 Major, 1801 Oberstleutnant, 1805 Oberst darin, 1806 und 1807 in Mainz, dann in Luxemburg interniert, wurde im Dezember 1813 Generalmajor, Brigadekommandeur und Chef des Regiments Prinz Solms, 1818 Generalleutnant, 1821 Gouverneur von Rinteln, wo er 19. Oktober 1833 starb.

¹⁰⁸) Ordrebuch. (St. A. M.)

¹⁰⁹) Karl Georg Albrecht Ernst v. Hake, geb. 8. Aug. 1768 auf Flatow bei Cremmen, gest. 19. Mai 1835 zu Castellamare, später General der Infanterie und Kriegsminister, führte 1815 in Frankreich das norddeutsche Armeekorps, dem das kurhessische Kontingent angehörte. (Allg. Deutsche Biogr., Band 10, S. 396.)

mehr an, der, ohne ihn abzuwarten, nach Paris aufgebrochen war. Das Hauptquartier, und mit ihm v. Lehstén, wurde nun an den stellvertretenden Korpskommandeur, den Brigadekommandeur Prinzen v. Solms-Braunfels gewiesen, der in Remich lag¹¹⁰⁾. Bald darauf siedelte nach Rückkehr des Kurprinzen das Hauptquartier nach Echternach über¹¹¹⁾. Hier lebten die jungen Offiziere wieder sehr vergnügt, Bälle und Festlichkeiten fanden fast täglich statt. Besonders bemerkenswert war den Offizieren die am 31. Mai (Pfingstdienstag) abgehaltene, bekannte Springprozession¹¹²⁾.

Wir wenden uns nun wieder zu der leidigen Requisitionsangelegenheit, die, wie oben bereits erwähnt, mittlerweile ihren Weg in die Presse gefunden hatte. Der Erste, der darüber berichtete, war Zschokke¹¹³⁾ in seiner Aarauer Zeitung¹¹⁴⁾. Daraus übernahm Görres¹¹⁵⁾ den Bericht in seinen „Rheinischen Merkur“ vom 6. April 1814¹¹⁶⁾ mit folgenden Worten:

„Die Aarauer Zeitung vom 30. März enthält folgenden Bericht aus Trier: Eine angesehene Person von Rang war vom 17. bis zum 20. März in Trier, und wirtschaftete dort wie ein französischer Marschall. Am 19. schickte derselbe eine Requisition auf die Mairie von Champagner, Burgunder, altem Rheinwein, Zucker, Zitronen, Orangen, Kaffee, gebrannten Mandeln u. s. w. oder das Geld dafür. Der Bürgermeister fragte beim General-Gouvernement an und erhielt zur Antwort: Das sey wohl ein Scherz von der Dienerschaft dieser Person. So unterblieb dies, und man begnügte sich mit 150 Bouteillen Moselwein und dergleichen mehr. — Der General Kleist und Prinz August von Preußen kamen auf ihrer Reise zur Armee auch durch Trier; allein da, wie anderswo, bezahlten sie alles, was sie brauchten.“

Auch in die Coblenzer Zeitung und andere Blätter ging die Mitteilung über. Die Angelegenheit kam nun auch zur Kenntnis des Kurfürsten, der den in Trier krank liegenden Oberstleutnant Mensing¹¹⁷⁾ beauftragte, Erkun-

¹¹⁰⁾ Stadt im Großherzogtum Luxemburg, an der Mosel.

¹¹¹⁾ Desgl., an der Sauer.

¹¹²⁾ v. Lehstén, a. a. O., Ruhl a. a. O., Ordrebuch (St. A. M.)

¹¹³⁾ Der bekannte Theologe und Novellist Johannes Heinrich Daniel Zschokke (geb. 22. März 1771 zu Magdeburg, gest. 27. Juni 1848 in Aarau).

¹¹⁴⁾ „Der Schweizerbote“ vom 30. März 1814.

¹¹⁵⁾ Joseph v. Görres (geb. 25. Januar 1776 zu Coblenz, gest. 29. Januar 1848), war damals „Sekretär des Schutzausschusses in Coblenz“.

¹¹⁶⁾ Nr. 38, S. 4.

¹¹⁷⁾ Johann Konrad Wilhelm Mensing, bekannt durch die Rettung der kurfürstlichen Gelder nach Prag, war 1771 in Rinteln geboren,

digungen über den Sachverhalt einzuziehen. Mensing erschien darauf am 23. April auf dem Trierer Rathause, ließ sich über die Angelegenheit berichten und sich Abschriften der dem Magistrate eingereichten Rechnungen übergeben, um diese dem Kurfürsten einzureichen¹¹⁸⁾. Er erklärte dabei, daß diese Ausgaben von dem Kurfürsten bezahlt werden würden. Am 9. Mai¹¹⁹⁾ brachte dann Görres' „Rheinischer Merkur“ folgende Nachricht:

„In Trier waren bei dem Durchmarsch der Hessischen Truppen für das Bedürfnis des Augenblicks einige Requisitionen gemacht worden. Se. Durchlaucht der Kurfürst hat sich ein Verzeichnis von denselben geben lassen, und den Betrag bezahlt. Man konnte von der gerechten Billigkeit dieses Fürsten nichts anderß erwarten. Auch in Sirk und in der Gegend ist man im Begriffe, gleiche Verzeichnisse zu fertigen.“

Auch diese Mitteilung wurde von anderen Zeitungen nachgedruckt. Sie entsprach aber in der Hauptsache nicht der Wahrheit. Eine Zahlung des Betrages war nicht erfolgt. Infolgedessen wendete sich der Oberbürgermeister Reking am 7. Juni 1814 an den Generalgouverneur des Mittelrheins, Justus Gruner, teilte die bisherigen Vorgänge mit und wies darauf hin, daß verschiedene Zeitungen die Nachricht gebracht hätten, die Zahlung für die Requisitionen sei bereits erfolgt. Da das nicht geschehen, er selbst aber durch diese Zeitungsnachrichten der Bevölkerung von Trier gegenüber kompromittiert sei, halte er es für nötig, daß dem Gerücht, es sei Zahlung erfolgt, widersprochen werde; auch halte er es für seine Pflicht, der Stadt Trier gegenüber, die Zahlung herbeizuführen. Er bitte deshalb Gruner, in dieser Beziehung Schritte zu tun, damit die Stadt in ihren Forderungen befriedigt werde¹²⁰⁾. Gruner antwortete am 20. Juni, nach dem vom Höchstkommmandierenden, Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg erlassenen Verpflegungsregulativ sei dem Kurprinzen die

wurde Fourier im Grenadierbataillon Wurmb, trug 24. August 1793 vor Dünkirchen den verwundeten kaiserlichen General Graf d'Alton aus dem feindlichen Feuer und wurde dafür zum Fähnrich befördert. 1806 Stabskapitän im Rgt. Schenck, brachte ihm die Rettung des kurfürstlichen Schatzes und seine Tätigkeit im Aufstande der althessischen Soldaten 1806 die Beförderung zum Oberstleutnant. Er rückte 1814 als Kommandeur des Regts. Prinz Solms aus, erkrankte bald an Gicht und nahm seinen Abschied. Er starb 1837.

¹¹⁸⁾ Es sind dies jedenfalls die jetzt im Besitze des Geschichtsvereins befindlichen Abschriften.

¹¹⁹⁾ Rhein. Merkur Nr. 54; Trierische Kronik, 1818, Bd. 3, S. 109.

¹²⁰⁾ Trierische Kronik, Bd. 3 (1818), S. 111.

Tafel mit 12 Gedecken zugekommen und die Kosten müßten also von der Stadt getragen werden; wenn aber übertriebene andere, den Schwarzenbergschen Tarif übersteigende Lieferungen begehrt worden seien, so möge man sich wegen der Berichtigung derselben an Herrn Mensing wenden, und wenn dieses ohne Erfolg bliebe, ihn (Gruner) davon unterrichten, damit er „das Nötige für das Wohl der Stadt einleite“. Der Magistrat beschloß aber, davon vorläufig Kenntnis zu nehmen und „bei schicklicher Gelegenheit“ auf die Sache zurückzukommen¹²¹⁾.

Gruner hatte nun aber auch schon wegen anderer hessischer Requisitionen beim Kurprinzen Klage geführt. Mitte April¹²²⁾ antwortete ihm Letzterer: Zipf habe Geldrequisitionen nur zur Beschaffung von Medikamenten ausgeschrieben. Es sei doch schnelle Hilfe für Kranke und Verwundete nötig und deshalb habe eine vorherige Anzeige unterbleiben müssen¹²³⁾. Übrigens erlaube sich die Preußische Verwaltung auch Übergriffe. Man habe in Coblenz einen hessischen Chirurgen beim dortigen Feldlazarett verhaften lassen, der zu seiner Aburteilung nach Paris in das große Hauptquartier verbracht werden solle. Das verbitte er sich; der Mann unterstehe seiner Rechtsprechung.

Ob auf eine Anzeige Gruners hin oder durch die Zeitungsnachrichten veranlaßt, mag dahin gestellt bleiben: jedenfalls hatte auch der an der Spitze der Verwaltung der besetzten Gebiete stehende Freiherr von Stein Klage wegen hessischer Übergriffe und Requisitionen erhoben. Ihm erwiderte der Kurprinz am 26. April 1814 von Sierck aus: Vereinzelt möchten wohl bei den neuorganisierten Truppen Unordnungen vorgekommen sein. Denen sei aber sofort gesteuert worden. Die ungünstigen berichtlichen Urteile seien Stein wohl in guter Absicht, aber aus Unkenntnis der Verhältnisse in übertrieben unvorteilhaftem Lichte vorgetragen worden. Er werde doch wohl die Beschaffung der notwendigen Verpflegungsmittel nicht ungerechtfertigte Requisitionen nennen. Der Kurprinz verlange nicht einmal die Verpflegung, die nach der Verordnung des Generals Grafen Lottum für die Preußischen Truppen zulässig sei, er halte es aber für seine Pflicht,

¹²¹⁾ Trierische Kronik, Bd. 3 (1818), S. 211 (richtig 112).

¹²²⁾ Ordrebuch (St. A. M.). Tagesangabe fehlt.

¹²³⁾ Es ist nicht recht einzusehen, wie der von Zipf gewählte Weg schneller zum Ziele geführt haben sollte.

das für seine Truppen Notwendige zu fordern. An demselben Tage erließ der Kurprinz eine Ordre an den Obersten und Kommandeur der 1. Brigade, v. Haynau, der vor Diedenhofen kommandierte, des Inhalts: Der russische Generalkommissar v. Alopeus¹²⁴⁾ habe Beschwerde geführt über Requisitionen des Kommandeurs des 1. Grenadierbataillons, Majors v. Haller. Dieser solle verantwortlich gemacht und fernere Requisitionen untersagt werden. Letztere Weisung erging an demselben Tage an den Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld als Kommandeur des Regiments freiwilliger Jäger zu Pferd, da sich auch die Jäger Requisitionen erlaubt hatten¹²⁵⁾.

Die ganze Sache spitzte sich aber mehr und mehr gegen Zipf zu, und man ging jetzt preußischerseits unmittelbar gegen diesen vor, mittelbar aber doch gegen den Kurprinzen, da immer wieder dessen Tafel den Gegenstand der Klagen bildete. Am 9. Juni 1814 schrieb der Kurprinz an den Frhrn. v. Stein: Der in Luxemburg als Regierungskommissar tätige Baron v. Schmitz-Grollenburg¹²⁶⁾ habe am 6. Juni, am Tage nach des Kurprinzen Rückkehr von Paris, schriftliche Klage über Zipf erhoben und gebeten, alle Requisitionen künftig zu unterlassen und die Verpflegung ganz durch seine Hände gehen zu lassen. Er habe diesen Vorschlag angenommen. Für das Hauptquartier wolle man das Schwarzenbergsche Regulativ zu Grunde legen, danach also täglich für die Tafel des Generals 12 Gedecke zu 6 Franken verlangen. Es sei selbstverständlich, daß statt Geld Lebensmittel zu liefern seien, da sonst bei schneller Verlegung des Hauptquartiers von Ort zu Ort nicht durchzukommen sei. Daß 78 Franken

¹²⁴⁾ Daniel, Graf v. Alopeus, geb. 1768 zu Wiborg, wurde 1792 Sekretär des russischen Gesandten Rumjanzow in Frankfurt a. M., 1800 russischer Gesandter in Stockholm, nach Eroberung Finnlands Mitglied des Geheimen Rats, 1811 Gesandter in Stuttgart, 1813 Generalkommissar beim verbündeten Heer, 1814 Gesandter in Berlin, wo er 13. Juni 1831 starb.

¹²⁵⁾ Ordrebuch. (St. A. M.)

¹²⁶⁾ Philipp Moritz, Freiherr von Schmitz-Grollenburg, geb. 22. Dezember 1765 in Mainz als Sohn eines kurmainzischen Geheimrats, wurde zum geistlichen Stand bestimmt und war bereits Rat beim kurmainzischen geistlichen Gericht, als er sich 1799 seiner Gelübde entbinden ließ. Er trat 1806 in württembergische Dienste als Rat bei der Oberlandesregierung, wurde 1808 Oberpolizeidirektor in Stuttgart, 1811 Staatsrat, 1812 Landvogt am Bodensee, 1817 Vizepräsident der Regierung, 1821 Gesandter in München, trat 1843 in den Ruhestand und starb 27. November 1849 in Baden-Baden. (Allg. Deutsche Biogr., Bd. 32, S. 51.)

in Geld gefordert seien, sei eine Verleumdung des Bürgermeisters von Luxemburg. Dieser habe den Betrag selbst von seinem Kanton gefordert, um damit die Tafel des Kurprinzen bestellen zu können. Diese Tafel sei schwerlich einer fürstlichen gleich zu achten und habe nur die notwendige Ernährung zum Zweck. Sämtliche Pferde des Hauptquartiers hätten seit 4 Tagen keinen Hafer erhalten, so knapp gehe es her. Er würde jede Erpressung seiner Offiziere bestraft haben, es seien aber in keinem Falle so genaue Klagen eingegangen, daß gegen einen von ihnen hätte vorgegangen werden können. Er habe gleich bei der ersten, gegen Zipf gerichteten Klage diesen vom Amte enthoben und Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Daß 150 000 Russen durchgezogen seien und für ihre Verpflegung gesorgt hätten, könne man doch nicht dem Kurprinzen zur Last legen. Er reise nun mit einem Teile des Hauptquartiers ab, dadurch würden die Lasten des Landes erleichtert ¹²⁷).

Am folgenden Tage wandte der Kurprinz sich an den General v. Kleist ¹²⁸), den neuen Armeekommandanten. Frhr. v. Stein habe ihm mitgeteilt, daß die Verpflegung der kurhessischen Truppen vom 1. Juni ab auf Kosten des Kurfürsten gehe. Das sei unbillig und lege ihm Verantwortung gegenüber dem Kurfürsten auf. Der Grund der Maßnahme sei lediglich, weil die isolierte Lage des kurhessischen Korps dem Lande Lasten verursache. Man gehe immer nur gegen die Hessen vor. Wenn die durchziehenden Russen requiriert hätten, habe man ihn mit Anklagen behelligt. Sollten die kurhessischen Kriegskommissare zu weit gegangen sein, so werde er sie zur Verantwortung ziehen; aber man sollte nicht dem Kurfürsten die Kosten der Verpflegung aufwälzen ¹²⁹). — Aus diesem Schreiben ergibt sich, daß Stein es nicht für nötig gehalten hatte, den Kurprinzen über die Sachlage ausreichend zu unterrichten. Am 23. April 1814 war nämlich zwischen Ludwig XVIII. und den verbündeten Mächten eine Übereinkunft geschlossen worden, vermöge welcher alle Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande eingestellt werden, die verbündeten Heere das französische Gebiet innerhalb

¹²⁷) Ordrebuch. (St. A. M.)

¹²⁸) Friedrich Heinrich Ferdinand Emil v. Kleist, Graf von Nollendorf, später preuß. Feldmarschall, geb. 9. April 1762 zu Berlin, gest. daselbst 17. Februar 1823.

¹²⁹) Ordrebuch. (St. A. M.)

der Grenzen vom 1. Januar 1792 räumen und ihnen die außerhalb dieser Grenzen liegenden Festungen übergeben werden sollten. Die gänzliche Räumung der besetzten Gebiete, bezw. der Festungen solle bis zum 1. Juni erfolgt sein. Danach sollten Requisitionen überhaupt nicht mehr vorgenommen werden¹³⁰⁾. Hätte man den Kurprinzen hiervon benachrichtigt, was doch zu erwarten gewesen wäre, so würde der Kurprinz den Brief an Kleist wohl nicht, jedenfalls nicht in der angegebenen Form, geschrieben haben.

Nachdem der Kurprinz dann am 10. Juni von Echternach aus auch noch den Chef der 2. Brigade, Generalmajor von Müller, angewiesen hatte, daß alle Requisitionen verboten seien, meldete er am 11. dem Kurfürsten die Mitteilung Steins und fuhr fort: Er sei froh, den Rückmarsch antreten zu können, um den kleinlichen Plackereien der Zivilbehörden endlich zu entgehen. Stein habe um Amtsenthebung Zipfs gebeten, gegen den laute Klagen erhoben würden. Er (Kurprinz) habe, da auch über seine Tafel geklagt worden sei, alle ferneren Lieferungen abgelehnt und lasse sich aus eigenen Mitteln versorgen. Seit dem 10. habe er alles selbst bezahlt und dies durch v. Cochenhausen an Baron v. Schmitz-Grollenburg mitteilen lassen¹³¹⁾.

Am 16. Juni verließ der Kurprinz Echternach und ging seinen abziehenden Truppen voraus. Er hatte vorher den Kommandanten des Hauptquartiers, Rittmeister v. Gilsa, beauftragt, die Stadtverwaltung in Trier, wo er sich mit der Adjutantur vom 18. bis 20. Juni aufhielt, zu veranlassen, die für ihn und seine Umgebung bestimmten Quartiere nachsehen zu lassen und sie für deren reinlichen Zustand verantwortlich zu machen¹³²⁾. Unterwegs erreichte ihn wohl noch ein Schreiben Gruners, das er am 20. von Trier aus in gleicher Weise beantwortete, wie er unterm 9. an Stein geschrieben hatte. Er wies noch darauf hin daß die genaue Beachtung des Schwarzenbergschen Regulativs mehr an Geld geliefert haben würde, als Lebensmittel nötig seien, da sein Stab klein sei. An der Tafel würde trotzdem das ganze Personal einschl. des Feldpredigers beköstigt. Aber er werde künftig alles selbst bezahlen. Die Kurhessen hätten tüchtig für Deutschland

¹³⁰⁾ Rheinischer Merkur Nr. 50 v. 1. Mai 1814, Seite 1.

¹³¹⁾ Ordrebuch. (St. A. M.)

¹³²⁾ Desgl.

gekämpft. Außer Verbindung mit dem Vaterland und mit anderen Truppen hätten sie natürlich dem Lande zur Last fallen müssen¹³³). An demselben Tage ging noch ein weiteres Schreiben an Gruner ab, in dem Einzelheiten seiner Beschwerden zurückgewiesen wurden¹³⁴).

Die Offiziere des eigentlichen Hauptquartiers hatte der Kurprinz nicht mitgenommen, sie vielmehr wieder an den stellvertretenden kommandierenden General, den Prinzen von Solms-Braunfels, gewiesen.

Am 8. Juni hatte Kleist den Kurprinzen angewiesen, am 17. die bisherigen Quartiere zu räumen und seine Truppen nach Hessen aufbrechen zu lassen¹³⁵). Als bald wurden die nötigen Befehle gegeben, am 8. allen Truppen strengste Mannszucht beim Rückmarsch anbefohlen und namentlich, wie bereits erwähnt, am 10. nochmals darauf hingewiesen, daß alle Requisitionen verboten seien. Frhr. v. Schmitz-Grollenburg wurde hiervon benachrichtigt und ersucht, er möge sich persönlich der Beschaffung der Verpflegung für die abmarschierenden Hessen annehmen. Trotzdem kamen auf dem Rückmarsche noch einige Unregelmäßigkeiten vor. Eine Ordre des Prinzen Solms aus Trier vom 19. Juni gibt bekannt, daß der Leutnant Weissel¹³⁶) Leinwand im Werte von 166 Franken in Kummlingen requiriert habe. Das wird getadelt und angeordnet, daß der Betrag der Gemeinde erstattet werden solle. Eine weitere Ordre Solms vom 21. Juni aus Lützerath läßt ersehen, daß der bisherige französische Gouverneur von Magdeburg, General Lemarrois, die Hessen beschuldigt hatte, sie hätten das Gepäck der am 19. Juni durchmarschierten französischen Besatzung von Magdeburg geplündert. Alle Truppenteile wurden angewiesen, die Täter zu ermitteln¹³⁷). Ein Schreiben Solms an den Kommandanten von Trier, Kapitän v. Sodenstern¹³⁸), machte

¹³³) Ordrebuch. (St. A. M.)

¹³⁴) Desgl.

¹³⁵) Desgl.

¹³⁶) Melchior Georg Friedrich Weissel war Schüler der kgl. westfälischen Militärschule, wurde 1813 Sekondleutnant im westfäl. 3. Bataillon leichter Infanterie, 1814 als solcher im kurhess. Regiment Kurfürst angestellt, fiel am 25. Febr. 1814 vor Diedenhofen in französische Gefangenschaft und wurde Ende desselben Monats ausgewechselt. Ging 1821 (?) ab.

¹³⁷) Ordrebuch. (St. A. M.)

¹³⁸) Karl Ferdinand Friedrich Gustav v. Sodenstern war 1795 Fähnrich im Regiment Prinz Karl, 1800 Sekondleutnant im Füsiliersbataillon v. Schlotheim, 1806 v. Todenwarth, wurde dann westfälischer

diesen darauf aufmerksam, daß der Pastor Dau in Pfalzel¹³⁹⁾ nähere Auskunft über den Vorgang geben könne. Es war aber trotzdem wohl nichts Sicheres zu ermitteln. Denn Solms berichtet später¹⁴⁰⁾ dem Kurprinzen, er habe alle nötigen Maßnahmen getroffen und vor allen Dingen bei den französischen Behörden in Zweifel gezogen, ob die Hessen es gewesen seien, die die Magdeburger Besatzung ausgeplündert hätten. Damit sei die Sache beigelegt¹⁴¹⁾.

Der Prinz von Solms brach mit dem Hauptquartier am 17. Juni von Echternach auf. Die jungen Offiziere, die dort ein so frohes und lustiges Leben geführt hatten, machten auf der letzten Höhe, von welcher aus man das Städtchen erblicken konnte, nochmals Halt und nahmen Abschied mit dem Gesange:

„Wollt ihr uns noch einmal sehen,
Kommt auf jene Bergeshöhen!
Lebe wohl, o Echternach,
Lebe wohl, o Echternach!“

Am Abend wurde Grevenmachern erreicht. Am 18. und 19. Juni war das Hauptquartier in Trier, am 23. in Mayen, am 25. in Neuwied, wo die Offiziere von der fürstlichen Familie Wied sehr gastfrei aufgenommen wurden. Das Schloß Monrepos, die große Sammlung römischer Altertümer, der Verkehr mit dem später durch seine Reisen in Nord- und Südamerika und seine Veröffentlichungen darüber berühmt gewordenen Prinzen Max von Wied-Neuwied bot ihnen viel Bemerkenswertes. Über Montaubaur (26. Juni) und Diez erreichte man dann am 29. Braunsfels, wo das Hauptquartier von dem Bruder des stellvertretenden kommandierenden Generals, dem regierenden

Premierleutnant und Platzadjutant in Braunschweig, 6. März 1811 in diesem Verhältnis Kapitän, 7. April 1812 Waffenkommandant zu Königs-lutter, 17. Februar 1814 Kapitän im kurhessischen Regiment Kurfürst, war 1818 Rentmeister und Steuerrezeptor mit dem Titel Steuerrat in Altenhaßlau, später Polizeikommissar und Sekretär mit dem Titel Oberpolizeiinspektor bei der Polizeidirektion in Marburg, seit 1833 in Fulda, wo er im Januar 1834 starb. Er war verheiratet mit Betty, geb. Gissot.

¹³⁹⁾ Ordrebuch. (St. A. M.) Pfalzel Ort an der Mosel nordöstlich Trier.

¹⁴⁰⁾ Desgl. Ort und Tag sind nicht angegeben.

¹⁴¹⁾ Derartige Plünderungen waren übrigens nicht selten. Unterm 5./17. Mai 1814 macht Gruner bekannt, für Magazine bestimmte Transporte würden von einzelnen Militärpersonen angehalten und weggenommen. Die Ortsbehörden sollten solche Leute verhaften und zur Aburteilung durch ein Kriegsgericht dem nächsten russischen Generalkommando überliefern. (Rheinischer Merkur.)

Fürsten von Solms-Braunfels¹⁴²⁾ und dessen Bruder, der früher selbst in hessischen Diensten gestanden hatte¹⁴³⁾, ebenfalls äußerst gnädig empfangen wurde. Auch einen anderen früheren hessischen Offizier, den Major von Sheldon, traf man hier an, der früher Adjutant des Prinzen Heinrich gewesen war, als dieser das hessische Husarenregiment kommandierte, und der 1806 seinem Obersten nach Braunfels gefolgt war¹⁴⁴⁾. Der Weitermarsch führte dann über Wetzlar, Gießen nach Marburg, wo der Kurprinz, der nochmals in Paris gewesen war¹⁴⁵⁾, wieder zum Hauptquartier stieß, aber am anderen Tage nach Kassel voraus eilte. Über Jesberg wurde die Hauptstadt des Hessenlandes erreicht, in die am 4. Juli 1814 der feierliche Einzug erfolgte. Lehsten berichtet darüber:

„Ganz Kassel war in Aufregung, der Kurprinz, zwar vorausgeeilt, kam uns jedoch bis zur Knallhütte entgegen; wir waren auf's Beste herausgeputzt, noch mehr aber Kassel selbst. Schon von Zwehren an waren die Straßen mit empfangenden Vätern, Müttern, Töchtern und Bräuten angefüllt, Ehrenpforten gebaut, Glockengeläute empfang, Blumenkränze wurden aus den schönsten Händen mit liebesblitzenden Augen zugeworfen. Alle Fenster in den Häusern, besonders am Frankfurter Tor, waren mit allerliebsten Gesichtern ausgefüllt und forschend und spähend suchte jeder das teure Augenpaar seiner Geliebten zu finden.“

Der Kurfürst begrüßte vor Niedierzwehren seinen Sohn, der ihm die Truppen vorführte, voran die Kasseler reitenden Bürgerschützen, dann die Hälfte der Stabswache, hierauf der Kurprinz zwischen den Generalen von Müller und Prinz Solms, denen das Hauptquartier und die zweite

¹⁴²⁾ Wilhelm Christian Karl, geb. 9. Januar 1759, war früher holländischer Generalmajor gewesen.

¹⁴³⁾ Wilhelm Heinrich Kasimir, Prinz von Solms-Braunfels, Sohn des Fürsten Ferdinand Wilhelm Ernst, geb. 30. April 1765, war 1774 Stabskapitän in der 2. Garde, wurde 1791 Oberstleutnant im Husarenregiment, 18. Febr. 1794 Oberst darin, Mai 1806 Generalmajor und Chef des Regiments, August 1806 verabschiedet, wurde 1814 Generalleutnant à la suite und starb 26. Febr. 1852.

¹⁴⁴⁾ Charles von Sheldon war 1791 Kornet in der Gardeducorps, wurde 1792 Kornet im Husarenregiment, für seine Haltung bei Erstürmung der Weißenburger Linien 13. Oktober 1792 zum Leutnant befördert, 28. Dezember 1800 Premierleutnant, 1805 Stabsrittmeister, 1. November 1806 als Rittmeister verabschiedet, wurde 1814 Major à la suite der Armee, starb nach 1843.

¹⁴⁵⁾ v. Lehsten a. a. O.

Hälfte der Stabswache folgten. Nach dieser zogen die freiwilligen Jäger zu Pferd, die Leibdragoner, die Husaren, die freiwilligen Jäger zu Fuß, das Grenadierbataillon von Loßberg, das Regiment Prinz Solms, die freiwilligen Mineure, Sappeure und Pontonniere und die Artillerie vorbei. Nach dem Vorbeimarsch gings mit klingendem Spiel nach Kassel hinein; am Schaumburgschen Garten¹⁴⁶⁾ wurde dem Kurprinzen von weißgekleideten Ehrenjungfrauen ein Lorbeerkranz und ein Gedicht überreicht. Auf dem Balkon ihres Palais in der Königstraße begrüßte die alte Kurfürstin, die Kurprinzessin und deren Kinder die Truppen, die auf dem Friedrichsplatz auseinandergingen. Mittags war große Tafel im Bellevueschloß, abends Festvorstellung im Theater und festliche Beleuchtung der Stadt¹⁴⁷⁾.

Es erfolgte nun alsbald die Auflösung der nur für den Feldzug gebildeten Truppenteile, der freiwilligen Jäger und Mineure, sowie der 3 Landwehrregimenter. Auch das Hauptquartier löste sich auf und die einzelnen Offiziere erhielten anderweite Bestimmungen. Ihre weiteren Lebensschicksale mögen hier noch kurz erwähnt werden¹⁴⁸⁾:

1) von Dalwigg starb bereits am 3. August 1814 zu Dilich.

2) Treusch von Buttlar wurde als Flügeladjutant des Kurprinzen 21. Nov. 1817 Oberstleutnant, 17. April 1821 ins 2. Husarenregiment versetzt, trat 30. Jan. 1826 in den Ruhestand und starb 2. März 1842 zu Lengröden bei Eisenach.

3) Frhr. von und zu Gilsa stellte sich in den Ehezwistigkeiten des Kurprinzen auf Seite der Kurprinzessin, fiel deshalb in Ungnade, wurde 24. Okt. 1815 Rittmeister im Husarenrgt., verließ den kurhessischen Dienst und wurde 1816 Rittmeister im preußischen 10. Husarenregiment in Aschersleben, wo er am 7. April 1826 beim Exerzieren durch einen Sturz mit dem Pferde das Leben verlor.

4) von Cochenhausen wurde März 1815 Kommandeur des Kadettenhauses, 14. Jan. 1816 Oberst, 12. Apr. 1821 Chef des Generalstabs, 23. Juni 1829 Generalmajor, 26. Jan. 1831 Inspekteur der Infanterie, 2. Aug. 1832 Chef des Generalstabs, 1835 auf Wartegeld, 15. März 1836 Generalleutnant, 19. März 1838 in den Ruhestand versetzt, starb 8. April 1839 in Kassel.

5) von Dörnberg wurde 17. Jan. 1815 braunschweigischer Oberstleutnant, im Dezember 1823 Oberst und Vizekommandant von Braunschweig, trat 17. Juni 1828 in den Ruhestand, erhielt 18. Dez. 1835 den Rang als Generalmajor und starb 23. Aug. 1842.

6) Kellermann wurde 28. Jan. 1815 zum Artillerieregt. versetzt, 21. Nov. 1819 Quartiermeister, 12. April 1821 zum Generalkriegsdepartement, 14. Apr. 1821 Oberstleutnant im Generalstab, 30. Okt. 1821 zur Landesvermessung, 29. Juli 1829 Oberst, 27. Febr. 1833 Zeughaus-

¹⁴⁶⁾ Ecke des Philosophenweges.

¹⁴⁷⁾ Brunner a. a. O., S. 356.

¹⁴⁸⁾ In der oben angewandten Nummerfolge.

direktor, 13. Apr. 1839 in die Reserve versetzt, starb 11. Nov. 1858 in Kassel ¹⁴⁹⁾).

7) von Bothmer entwand dem Kurprinzen, der in einem Streit mit der Kurprinzessin mit gezogenem Degen auf diese eindrang, die Waffe, mußte infolgedessen 12. Sept. 1815 seinen Abschied nehmen, wurde 19. Sept. 1815 Bataillonsführer im preuß. 4. westfäl. Landwehrregiment, 28. desselben Monats Major, 9. Januar 1816 dem Inf.-Rgt. 32 aggregiert, 29. Jan. 1816 einrangiert, starb 24. Febr. 1820 in Erfurt.

8) Wagner ging 1814 in den Zivildienst.

9) Brandau wurde im Februar 1815 Steuerkommissar in Rosenthal.

10) von Lehsten-Dingelstedt nahm 1. Febr. 1818 den Abschied, weil seinem Vater die verdiente hessische Pension verweigert wurde, zog nach Schlesien und starb 1854 auf seinem Gute Lessendorf. Er hatte im Frühjahr 1819 Friederike von Trott in Kassel geheiratet.

11) von Boyneburg-Lengsfeld ging nach dem Feldzuge ab.

12) von Mengersen ging 1820 ab, wurde Kammerherr, schied aber 1832 auch aus dem Hofdienste; starb in den 1830er Jahren auf seinem Gute zu Wolfsanger bei Kassel.

13) Frhr. von dem Bussche-Münch ging 1815 ab.

14) von Buttlar-Elberberg wurde als Flügeladjutant und Stallmeister Major, auch Kammerherr, trat 17. April 1821 in den Ruhestand und starb 30. November 1830.

15) Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Rumpenheim war später als preußischer Generalleutnant Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, starb als kurhessischer und preußischer General der Kavallerie à la suite der Armee 25. Okt. 1876 zu Rumpenheim.

16) Prinz Georg Karl von Hessen-Rumpenheim war später preuß. Generalleutnant und Gouverneur von Magdeburg, wurde 7. März 1858 kurhessischer General der Kavallerie à la suite und starb 4. März 1881 in Frankfurt a. M.

17) Prinz Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld nahm 1814 als Generalmajor den Abschied, ging in dänische Dienste und starb 30. Nov. 1834 in Kopenhagen als Generalmajor und Chef des Leibregiments.

18) von Osterhausen wurde 1815 à la suite gestellt und Hofmarschall, 1818 Kammerherr; starb 28. Mai 1841 in Kassel.

19) Vilmar wurde im August 1817 Pfarrer zu Oberkaufungen, trat diese Stelle am 29. März 1818 an und starb darin am 3. Mai 1840. Verheiratet mit Joh. Marg. Magd. Wesche.

20) Zipf wurde bald in den Ruhestand versetzt, lebte als charakterisierter Geheimer Kriegsrat in Hanau und ist bald nach 1818 gestorben.

21) Thomas starb 1819 als Kriegskommissar.

22) Appelius wurde 15. Juli 1814 Oberrentmeister in Spangenberg, wo er 24. Febr. 1817 starb.

23) Busch wurde im Dezember 1814 außerordentlicher Professor in Marburg, 20. Juni 1817 ordentlicher Professor, folgte im September 1829 einem Ruf nach Berlin, wo er 15. März 1858 starb. Berühmter Geburtshelfer.

¹⁴⁹⁾ Verheiratet mit Marie Elisabeth, geb. Liebehenz, mit der er der Stadt Kassel ein Vermächtnis zur Heilung und Pflege Geisteskranker stiftete. Die dankbare Stadt nannte die Kellermannstraße nach ihm.

24) Harnier verließ nach dem Feldzug den Heeresdienst und starb als Geheimer Obermedizinalrat und praktischer Arzt in Kassel nach 1839.

25) Heräus verließ nach dem Feldzug den Heeresdienst und starb als Obermedizinaldirektor und Vorsitzender der Direktionen des Landkrankenhauses und der Entbindungsanstalt in Kassel 1856.

26) von Holtzendorff lebte später in Breslau. Bei Gelegenheit einer Straßenmeute im Mai 1849 traf ihn ein tödlicher Schuß, als er in seiner Wohnung ans Fenster trat, um zu sehen, was draußen vorgehe.

27) von Petersdorff kehrte nach Preußen zurück, wurde am 25. März 1815 Kommandeur des aus der Infanterie des Lützowschen Freikorps gebildeten Inf.-Regts. Nr. 25, 12. Oktober 1815 Kommandant von Memel, 1827 von Pillau, 1837 von Thorn, nachdem er mittlerweile 1834 Generalmajor geworden war. 1842 mit dem Charakter als Generalleutnant in den Ruhestand versetzt, starb er 4. Mai 1854 zu Plauenthin bei Colberg.

28) Graf von Roedern nahm 1828 den Abschied und starb 9. April 1861 in Breslau als Kriegs- und Domänenrat.

29) Schreiber war später Stallmeister des kurfürstlichen Leibstalls in Kassel.

30) Holzförster war später Hofkammerrat und Schloßinspektor in Hanau.

31) Jatho war später Stadtgerichtsdienner in Kassel.

32) Über Müller war nichts zu ermitteln.

33) Ruhl wurde Hofbaudirektor, Generaldirektor der kurhessischen Staatseisenbahnen und starb im Ruhestand am 27. Nov. 1871 in Kassel. Erbauer des Ständehauses daselbst.

34) Boedicker wurde 11. Nov. 1814 Rittmeister im Leibkürassier-, später Leibkürassier-Landwehr-Regiment, 26. Nov. 1819 zum Landdragonerkorps versetzt, 5. Febr. 1822 Major in der Gendarmerie, 22. Aug. 1824 Provinzkommandant der Gendarmerie in Fulda, 26. Oktober 1827 in Marburg, 28. Juli 1832 Oberstleutnant, 15. Dez. 1834 auf Wartegeld und 24. Dez. desselben Jahres mit der Erlaubnis zum Tragen der Armeeuniform à la suite der Armee gestellt. 20. Jan. 1843 mit Pension ausgeschieden, starb er 11. Mai 1849 in Marburg¹⁵⁰).

Ordensauszeichnungen erhielten für ihre Tätigkeit im Hauptquartier: den Orden pour la vertu militaire der Rittmeister Graf von Roedern, den Orden vom eisernen Helm der Oberstleutnant v. Dalwigk, der Major Treusch von Buttlar, der Rittmeister v. Gilsa, die Oberstleutnants von Cochenhausen und v. Dörnberg, die Majore Kellermann und v. Bothmer, beide vorbezeichnete Orden die Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen-Rumpenheim und Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

¹⁵⁰) v. Bartheld (Note 64) wurde 1814 Oberförster mit dem Titel Forstmeister zu Möllenbeck, dann auf der Schaumburg, zuletzt in Oldendorf. Lebte dann in Pension in Lisenhausen. Appelius (Note 72) wurde 1817 Landrezeptor in Eschwege, später Kreisrat in Hofgeismar, starb 26. Juli 1836 in Kassel. Mardorf, der Verfasser des Tagebuchs, war später Schullehrer.

Zwei Jahre waren seit der Auflösung des kurhessischen Hauptquartiers für den Feldzug von 1814 dahingegangen, wiederum waren 1815 die Hessen gegen Napoleon zu Felde gezogen und siegreich zurückgekehrt. Aber weder waren die hessischen Requisitionen vom Frühjahr 1814 bezahlt worden, noch hatte die Trierer Stadtverwaltung die „schickliche Gelegenheit“ gefunden, die Zahlung herbeizuführen. Doch vergessen war die alte Schuld nicht und im Jahre 1817 wurde wieder daran erinnert. In diesem Jahre ordnete nämlich die königl. preuß. Regierung in Trier die Veröffentlichung der „Kriegsrechnung der Oberbürgermeisterei Trier vom Jahre 1814“ in der „Trierischen Kronik“¹⁵¹⁾ an, einem seit dem Jahre 1816 erscheinenden, hauptsächlich über Bevölkerungsbewegung, Einquartierungsangelegenheiten, städtische Finanzen und dergleichen berichtenden, allmonatlich in geringem Umfange erscheinenden Zeitungsblatte. Diese Veröffentlichung¹⁵²⁾ ließ zwar die für die Verpflegung des hessischen Hauptquartiers, für Besoldung und Bureaukosten des hessischen Stadtkommandanten, für die Beförderung von hessischen Gepäckstücken, für das Futter der Hunde des Kurprinzen usw. gezahlten, teilweise recht hohen Beträge ersehen, enthielt sich aber jeder Bemerkung darüber. Als aber auch hierauf keine Bezahlung der Requisitionen von hessischer Seite erfolgte, wurde im Jahre 1818 eine aktenmäßige Darstellung der auf den Aufenthalt der Hessen in Trier in den Jahren 1814 und 1815 bezüglichen Vorgänge veröffentlicht¹⁵³⁾. Sie beginnt mit einem Abdrucke der Mitteilungen des „Rheinischen Merkurs“ vom 6. April und 9. Mai 1814¹⁵⁴⁾ und fährt dann fort:

„So lauten die Worte des Rheinischen Merkurs, der also in der ganzen Welt, wo diese Zeitung gelesen wurde, die Nachricht verbreitete, daß die in Rede stehende Zeche des Kurprinzen von Hessen von Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Hessen bezahlt worden sei. Unterdessen, da die Stadt Trier, welche die Vorlage gemacht hat, bis auf diese Stunde hierwegen noch nicht befriedigt ist, und dem ohnerachtet auf einer der letzten Messen zu Frankfurt a. Main, bei einer großen Gesellschaft in Gegenwart trierischer Kaufleute von daselbst anwesenden Hessen fest behauptet wurde, die Zahlung sei wirklich geschehen, so könnte ganz wohl der Fall sein, daß das Geld in einem unrechten Beutel sich befände. Es ist also er-

¹⁵¹⁾ Mitteilung des Herrn Direktors der Stadtbibliothek in Trier.

¹⁵²⁾ Trierische Kronik, 2. Band, 1817, Beilage für den Monat Mai, Seite 65 ff.

¹⁵³⁾ Desgl., 3. Band, 1818, Julinummer, Seite 109 ff.

¹⁵⁴⁾ Siehe oben S. 99 u. S. 100.

forderlich, nach einem Stillschweigen von vier Jahren, die Sache wieder zur Sprache zu bringen.“

Es folgen dann die über die Requisitionen für die Tafel des Kurprinzen sprechenden Belegstücke. Sodann geschieht der Lieferung von Fett für die kurprinzlichen Hunde Erwähnung mit dem Zusatze:

„Diese Note ¹⁵⁵⁾ ist an und für sich deutlich genug und bedarf keines weiteren Kommentars; sie ist und bleibt immer eine auffallende Erscheinung. Auf welchen Fuß mögen wohl die Hunde in Frankreich verpflegt worden sein, denn der Schwarzenbergische Verpflegungstarif für die verbündeten Armeen hatte für diesen Fall keine Vorsehung getan.“

Den Schluß bildet der Abdruck der Belege über die Übergriffe hessischer Soldaten gegen ihre Quartiergeber im Jahre 1814. Nachdem dann auch noch über einen Fall dieser Art aus dem Jahre 1815 berichtet worden ist, schließt die Darstellung mit folgenden Worten ¹⁵⁶⁾:

„Trier, den 17. Juni 1815.

Wurde beschlossen folgendes zu Protokoll zu bemerken:

Se. Exzellenz der kommandierende General Hr. Graf Kleist von Nollendorf trafen in Begleitung einiger Hr. Offiziere am 13. Mai hier ein. Am 16., 17. und 18. Mai kam das Hessische Armeekorps mit dem übrigen Personale des Kleistischen Hauptquartieres an, bestehend in einem Jägerkorps, mehreren Eskadrons Dragoner und Husaren, drei Regimentern Infanterie, einem Grenadierbataillon und etlichen Batterien Artillerie nebst Feldlazarett und Verwaltungspersonale. Diese Truppen wurden angeführt von den Kurhessischen Herrn Generälen Engelhard und von Müller. Heute Morgen brach dieses Armeekorps, welches in der Stadt, in den Vorstädten und in der Nachbarschaft im Kantonement lag, und ohne Magazine von den Einwohnern größtenteils ernährt wurde, von hier auf und bezog ein Lager bei Grevenmachern, um von da in die Niederlande zu marschieren. Heute Nachmittag folgte auf diesem nämlichen Wege das Hauptquartier Sr. Exzellenz des Grafen Kleist von Nollendorf. Den edlen biedern Gesinnungen und den trefflichen Anordnungen, welche Se. Exzellenz der kommandierende Hr. General, sowie die Herrn Generäle Engelhard und von Müller getroffen hatten, hatte man es zu verdanken, daß während dieser Zeit eine strenge Mannszucht unter diesen Truppen befolgt wurde, eine Aufgabe, die um so schwerer war, als durch die steigende Not der Einwohner dieselben auch die dringendsten Bedürfnisse der Soldaten nicht mehr beschaffen konnten.“

Wenn in diesen Schlußworten auch den Hessen volle Gerechtigkeit widerfuhr, so läßt die Hervorhebung des tadellosen Verhaltens der Generale Engelhard und v. Müller die vorher geschilderten Vorgänge unter dem Oberbefehle des Kurprinzen und damit diesen selbst in um so un-

¹⁵⁵⁾ Die oben Seite 89 wiedergegebene Zahlungsanweisung.

¹⁵⁶⁾ Trierische Kronik, Bd. 4, 1819, Januarnummer, Seite 8.

günstigerem Lichte erscheinen und es kann — wie auch das erwähnte Gespräch in Frankfurt a. M. beweist — keinem Zweifel unterliegen, daß der gute Ruf der kurhessischen Truppen und ihres fürstlichen Führers durch die Sache selbst und noch mehr durch diese Veröffentlichung in weiten Kreisen stark beeinträchtigt worden ist.

Es dürfte nun wohl ein Versuch am Platze sein, festzustellen, wem hierfür die Hauptschuld beizumessen ist. Was zunächst die Requisitionen der kurhessischen Offiziere (v. Haller, Weissel usw.) betrifft, so waren diese ihrem Betrage nach ohne große Bedeutung und sind auch sonst zu entschuldigen. Die Offiziere glaubten auf diesem Wege am schnellsten für ihre Leute sorgen zu können, sie waren von ihrer Dienstzeit in der königl. westfälischen Armee her an die Vornahme derartiger Requisitionen gewohnt und mochten wohl auch glauben, sich im Feindesland zu befinden, wie ja der Form nach das alte kurtrierische und luxemburgische Gebiet damals allerdings noch zu Frankreich gehörte. Anders liegt es mit den Requisitionen für das Hauptquartier und die Tafel des Kurprinzen. Daß die jungen Offiziere, wie die Berichte v. Lehsten's und Ruhl's ergeben, von der Gelegenheit, ein üppiges und vergnügtes Leben zu führen, gern Gebrauch gemacht haben, ist wohl auch zu entschuldigen. Sie nahmen eben an, was sie erlangen konnten, ohne sich um die Berechtigung der Lieferung große Sorge zu machen. Bedenklich aber erscheint die Höhe der Requisitionen für die Tafel des Kurprinzen und vor allem die Forderung von Geld statt Lebensmitteln. Aus dem Schriftwechsel des Kurprinzen mit dem Frhrn. v. Stein, mit Gruner, v. Schmitz usw. ergibt sich wohl zur Genüge, daß auch ihn keine unmittelbare Schuld an der Sache trifft. In umso ungünstigerem Lichte erscheint aber danach die Tätigkeit des kurhessischen Kriegskommissariats und namentlich seines Chefs, des Kriegsrats Zipf. Letzterer mußte mit den einschlägigen Bestimmungen bekannt sein, er mußte wissen, wie weit er gehen durfte. Zipf stand allgemein, namentlich auch im hessischen Heere, in keinem guten Rufe. Jacob Grimm nennt ihn in einem Briefe aus Paris vom Juni 1814 „den schlechten Zipf“ und Ludwig Emil Grimm berichtet von ihm, daß er sich im Feldzuge 1814 die Zungen des bei den Truppen geschlachteten Rindviehs habe abliefern lassen und sie fässerweise im eigenen Nutzen nach Hessen gesandt habe¹⁵⁷⁾. Es

¹⁵⁷⁾ Stoll, Grimm, Seite 200.

liegt nahe, unter diesen Umständen daran zu denken, daß Zipf auch bei den Geldrequisitionen auf seinen eigenen Vorteil bedacht gewesen ist, wenn dafür auch ein unmittelbarer Beweis fehlt. Daß ihn die Schuld an den Übergriffen traf, ergibt sich auch daraus, daß Stein und Gruner, die wohl gut unterrichtet waren, bei ihren Klagen stets ihn als den Schuldigen namhaft machen. Neben ihm kann aber leider auch Kurfürst Wilhelm I. selbst von der Mitschuld nicht freigesprochen werden, da er es — was bei seinem bekannten Geiz freilich nicht in Erstaunen setzen kann — unterließ, die Requisitionen bezahlen zu lassen.

A n l a g e.

- 1) Rechnung über die Gegenstände, welche Unterschriebener¹⁵⁸⁾ auf Rechnung der Mairie Trier für den Tisch Seiner Durchlaucht des Chur Prinzen von Hessen lieferte.

1814. den 17. März. 24 Gedecke zu 10 Fr., 24 Flaschen Burgunder Wein zu 2 Fr., 6 Flaschen Champagner zu 5 Fr., 6 Fl. Muscat de Revisat zu 4 Fr., 6 Fl. de Bordeaux zu 4 Fr., 2 Fl. de l'hermitage zu 4 Fr., 2 Fl. de Chateau grillé zu 4 Fr., 24 Fl. gemeiner weißer Wein zu 1 Fr., 1 Fl. Malaga zu 8 Fr., 2 Fl. Branntwein de Cognac zu 3 Fr., 6 Fl. Burgunder, um Bischof zu machen, zu 2 Fr., 4 Pfund Zucker 13 Fr., 24 Tassen Kaffee zu 60 Centimen, Nachtessen für 4 Personen 12 Fr., zusammen 471 Fr. 40 Cent.

Trier, den 18. März 1814.

Für gleichlautende Abschrift dieser Rechnung,
vom Gastwirt Gilbert eingereicht.

Trier, den 23. April 1814.

Der Oberbürgermeister.

gez. A. J. Recking.

- 2) (Überschrift wie bei Nr. 1.)

1814. den 18. März. Rindfleisch 16 Fr., Hammelfleisch 18 Fr. 10 Cent., Kalbfleisch 9 Fr., 10 Paar Kalbs Bärchen (?) 2 Fr., 1 Hecht von 8 ℔, zu 2 Fr. das ℔, 16 Fr., 1 Barbe von 5 ℔, 6 Fr., 10 Dutzend Eier zu 50 Cent. 5 Fr., 9 ℔ Butter zu 90 Cent. 8 Fr. 10 Cent., $\frac{1}{2}$ ℔ Sardellen 1 Fr. 75 Cent., $\frac{1}{4}$ ℔ Fisch-

Seite: 471 Fr. 40 Cent.

¹⁵⁸⁾ Der Gasthalter Gilbert in Trier.

Übertrag: 471 Fr. 40 Cent.

leim 10 Fr., 3 \emptyset Zucker 9 Fr. 90 Cent.,
 2 \emptyset Mandeln 3 Fr., 4 Flaschen roten Essig
 3 Fr., 4 Fl. weißen Essig 4 Fr., 4 \emptyset Mehl
 80 Cent., 4 \emptyset Salz 1 Fr. 20 Cent., 4 \emptyset Oliven-
 öl 4 Fr. 50 Cent., Salat 60 Cent., 8 Säcke
 Kohlen zu 75 Cent. 6 Fr., 1 Hotte Erd-
 äpfel 2 Fr., „Scorsionnaires“ 2 Fr., Zwie-
 beln 60 Cent., Schalotten 1 Fr., 1 Lenden-
 braten vom Reh 10 Fr., 1 Lendenbraten
 vom Ochs 5 Fr. 50 Cent., 4 Kapaunen zu
 5 Fr. 20 Fr., 2 Hähne 5 Fr. 20 Cent., 40
 Vol-au-vent zu 50 Cent. 20 Fr., 1 Torte à
 la Franchipane 8 Fr., 1 Torte de Confitures
 8 Fr., 1 „Rat de béguets“ 6 Fr., für Früh-
 stück 36 Tassen Kaffee zu 60 Cent. 21 Fr.
 20 Cent., ein Frühstück à la fourchette
 zu 4 Gedecken 9 Fr., 2 Fl. Wein (zu 2 Fr.)
 4 Fr., 1 Flasche Malaga 8 Fr., 30 \emptyset Weiß-
 brot 7 Fr. 50 Cent., 12 Teller Dessert 25
 Fr., 30 Tassen Kaffee (zu 50 Cent.) 15 Fr.,
 24 Fl. Burgunder Wein (zu 2 Fr.) 48 Fr.,
 30 Fl. gemeiner Wein (zu 1 Fr.) 30 Fr.,
 6 Fl. moussierender Champagner (zu 5
 Fr.) 30 Fr., 6 Fl. Muskat (zu 4 Fr.) 24 Fr.,
 6 Fl. de Bordeaux (zu 3 Fr.) 18 Fr., 4 Fl.
 de l'hermitage (zu 4 Fr.) 16 Fr., 2 Fl. de
 Chateau grillé (zu 4 Fr.) 8 Fr., 6 Fl. ge-
 meiner Wein (zu 1 Fr.) 6 Fr., 1 Fl. Malaga
 8 Fr., 6 Dutzend Eier (zu 50 Cts.) 3 Fr.,
 15 Krüge Bier (zu 30 Cent.) 4 Fr. 50 Cent.,
 50 Krebse 2 Fr. 50 Cent., Fische 3 Fr. 75
 Cent., zusammen 505 Fr. — Cent.

Trier, den 19. März 1814.

(Beglaubigung wie bei Nr. 1.)

3) (Überschrift wie bei Nr. 1.)

1814. 19. März. 36 Tassen Kaffee für Frühstück
 (zu 60 Cent.) 21 Fr. 20 Cent., 36 \emptyset Rind-
 fleisch 16 Fr., 22 \emptyset Hammelfleisch 9 Fr.
 60 Cent., 25 \emptyset Kalbfleisch 8 Fr. 60 Cent.,
 11 \emptyset Schweinefleisch 5 Fr., 2 alte Schinken
 von 17 \emptyset 13 Fr. 95 Cent., 4 \emptyset Bratwürste
 3 Fr., 4 \emptyset Speck 4 Fr. 50 Pf., 8 \emptyset Butter
 7 Fr. 20 Cent., 12 \emptyset Stockfisch 12 Fr., 1 \emptyset
 Kapern 2 Fr. 50 Pf., 3 \emptyset Zucker 9 Fr. 75
 Cent., 1 \emptyset Rosinen 1 Fr. 50 Cent., 2 \emptyset
 Reis 1 Fr., 6 \emptyset Mehl 1 Fr. 20 Cent., 8 \emptyset
 Salz 2 Fr. 40 Cent., 7 Dutzend Eier 3 Fr.
 50 Cent., 8 Heringe 3 Fr., 1 Unze Kaneel
 1 Fr. 20 Cent., 1 Unze Würznägelein 2 Fr.,
 1 Unze Muskat 1 Fr. 65 Cent., 1 Fl.
 weißen Essig 1 Fr. 50 Cent., 1 \emptyset Öl 2 Fr.

Seite: 976 Fr. 40 Cent.

	Übertrag:	976 Fr. 40 Cent.
25 Cent., 2 Maß Milch 50 Cent., Salat 60 Cent., 60 kleine gefüllte Pastetchen (zu 15 Cent.) 9 Fr., 12 Teller mit Dessert 25 Fr., Sauerkraut 3 Fr., Rettige und Küchengemüse 3 Fr., 2 Fl. Branntwein de Cognac 6 Fr., 24 Fl. Wein (zu 2 Fr.) 48 Fr., 24 Fl. gemeiner weißer Wein 24 Fr., 6 Fl. mousierender Champagner 30 Fr., 6 Fl. de l'hermitage 24 Fr., 6 Fl. Burgunder (zu 3 Fr.) 18 Fr., 4 Fl. Chateau grillé 16 Fr., 6 Fl. Burgunder (zu 2 Fr.) 12 Fr., 2 do. 7 Fr., 30 Tassen Kaffee (zu 50 Cent.) 15 Fr., (20. März) 36 Tassen Kaffee für das Frühstück (zu 60 Cent.) 21 Fr. 20 Cent., zusammen		397 Fr. 80 Cent.

Trier, den 21. März 1814.

(Beglaubigung wie bei Nr. 1.)

Überhaupt:	1374 Fr. 20 Cent.
=	1099 M. 36 Pf.

